

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, neue Gruppenst. 6/6, und durch Postkarten zu bestehen. Preis Werteblatt M.R. 2.50. pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M.R. 2.50. bei uns Hans M.R. 2.02, wo keine Post am Dienst. M.R. 2.34.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Postgebühren für das
die einzahlt Colonebello
oder bereit Marim 20 Pf.
Rundwörter unter Trop. 1 Wk.
Anl. für Arbeitsmarkt
Betriebs- u. Verjammal 15 Pf.
Anzeigen
Familien-Aufdrucken 20 Pf.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 264.

Dresden, Mittwoch, den 11. November 1914.

25. Jahrgang.

Much Bulgarien ergriffen? Die siegesicherer Gegner.

Bulgariens Ultimatum.

Der Weltbrand frischt weiter! Kaum donnern die Schiffskanonen in der Straße der Dardanellen und unter den schneienden Gipfeln des Kaukasus kreuzen Russen und Türken ihr Schwert, da scheint auch Bulgarien in den wilden Strudel mit hineingerissen zu werden. Mazedonien — das alte Streitobjekt der Balkanvölker, soll auch diesmal den Grund für neue Differenzen geben, die sich zwischen Serben und Bulgarien entspinnen. Denn auf diese beiden Staaten erstreckt sich zunächst die neue Ultimatumforderung, das jetzt übliche Vorspiel der Kriege. Nach dem „Vol.-Ausz.“ meldet der „Orientalische Lloyd“:

Die bulgarische Regierung hat ihren Gesandten in Nišch angewiesen, der serbischen Regierung folgende Forderungen vorzulegen:

1. Die serbische Regierung entlädt sofort die aus Mazedonien stammenden bulgarischen Soldaten.
2. Die Regierung bestraft sofort die Organe, die den nach Sremska entstandenen bulgarischen Abgeordneten Georgiew ermordeten.
3. Die serbische Regierung trifft gezielte Maßnahmen, um das Treiben der serbischen Behörden in Mazedonien unmöglich zu machen. Die bereits gewählte bulgarisch-serbische Kommission beginnt in den Bezirken Gewelti und Isip sofort ihre Tätigkeit.

Was soll Serbien dagegenüber tun? Unnehmen heißt abdanken in Mazedonien, Ablehnen heißt Bulgarien zum Revanchekrieg herausfordern, den es seit Jahresfrist mit Ungeduld erwartet. Damals schlug der kleine Dreimächtebund Bulgarien zurück, heute steht Serbien geschwächt und ausgesogen da — also kann der Nachschubzug beginnen. Ob er freilich die Griechen und Rumänen ruhig lässt, die ja in Mazedonien auch ihre Interessen zu vertreten haben, weiß? Der Weltbrand frischt weiter!

Aus Sofia wird gemeldet: Der Kriegsminister hat in der Sobranje eine Vorlage über einen außerordentlichen Kredit von 33 Millionen zur Deckung der Ausgaben für die Armee eingebracht. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Ausfuhr von Getreide, Mehl, Kartoffeln, Fleisch, Futter, Textilzeugnissen, Beleuchtungsstoffen, Heizmitteln, rohen und verarbeiteten Häuten, Lebensmitteln, Arzneimitteln, Sanitätsmaterial und Förderungsmitteln verboten wird.

Die siegesgewissen Gegner.

Sehr viel Sicherheit und Zuversicht legten die englischen Minister an den Tag, die sich dieser Tage zu der alljährlichen Bürgermeister-Begrüßung in der Londoner City zusammenfanden. Der Zusatz von aussereuropäischen Hilfsstruppen, von denen wieder 45 000 Indier auf 25 Dampfern in Warteselle angelommen sein sollen — sollen! —, die Berichte des russischen Generalstabs und der tapfere Widerstand der Belgier und Franzosen, schließlich aber auch die „Siege“ der Serben und Montenegriner gaben den Rednern dieses Banketts Anlaß zu allerhand Vorschulorbeeren, über die der Telegraph berichtet:

London, 10. November. (W. T.-B.) Die gestrige Lord Mayor-Prozession trug ein militärisches Gepräge. Zum ersten Male haben auch die Abordnungen aus Kanada, Neuseeland und Neufundland daran teilgenommen.

In dem am Abend abgehaltenen Banquet hielten Asquith, Balfour, Churchill und Kitchener Ansprachen. Kitchener rühmte die englischen Truppen, die sich auf dem Kontinent schlagen, und drückte dann seine Bewunderung für die russische französische Armee aus. Er sagte u. a.: Unter der Zeitung „Trotz“, der nicht nur ein großer Führer, sondern auch ein großer Mann ist, können wir Verbauen auf den endgültigen Sieg haben. Ferner zollte Lord Kitchener den russischen Armenie Anerkennung, die unter dem Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Sieg von großem strategischen Werthe abogetragen haben, ferner der belgischen Armee, die eine unbegrenzte Bewunderung wegen der glänzenden Verteidigung erweckt, und schließlich den Armeen Japans, Serbiens und Montenegrins für ihre heldenhafte Tat.

Der Minister fuhr fort: Wir besitzen über außerordentliche Hilfsquellen an Menschen und Material. Wir besitzen einen wunderbaren Schmied, der an eine Niederlage nicht glauben läßt.

Unsere Verluste waren ernst, aber weit davon entfernt, die Pegeisterung des englischen Volkes zu vermindern, trugen sie im Gegenteil dazu bei, den Mut unserer jungen Männer zu entzünden.

Zudem Lord Kitchener auf die vernichtenden Kriegsergebnisse hinzu, mit denen die Feinde sich so sorgfältig verfeinerten, sagt er: Tie, welche das Datum des Krieges in voraus festsetzen, haben einen beträchtlichen Vorteil über die anderen. Weiter sagt Lord Kitchener: Abgesehen von den kolonialen Kontingenten erwarten jetzt über 1 250 000 Mann das erste Zeichen zum Marschieren.

Der französische Botschafter sprach dann namens der Botschafter der verbündeten Mächte. Er erinnerte daran, daß Frankreich niemals kriegerische Hintergedanken gehabt hat, sondern alle Anstrengungen gemacht habe, um einen Konsult zu vermeiden. Der Botschafter fuhr dann fort: Europa erlebt einst Einsamkeit von Barbaren, aber was es bisher niemals soh, ist die von Geschichten als Doana ausgerichtete und geführte, sowie die von der geistigen Eile geprägte Barbarie, eine Barbarie, die durch die Wissenschaft vermieden wird, eine schulmäßige Barbarie. Diese Leidenschaft der Brutalität hatten gesagt, alles werde verzagen, aber sie haben nicht vorausgesehen, daß sie an einer gewissen zivilisatorischen Widerstand finden würden.

Es ist allemal unklug, vorzeitig Erfolge zu feiern, denn es kommt oft anders als man denkt. Das gilt für alle Fälle. Um vorliegenden Fälle glauben alle Berliner Blätter feststellen zu können, daß sich die militärische Lage im Westen seit einigen Tagen zu unserer Gunsten verbessert. Seit Sonntag wütet im Osten von Opern sowie zwischen Arreas und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die Deutschen haben bei Opern in allen Kämpfen Erfolge errungen. Auch Holländische Zeitungen berichten laut Morgenblättern, daß das belgisch-französische Heer lediglich einige Ortschaften geräumt habe. Der deutsche Druck nach dem Kanal mache sich wieder besonders führt. „Daily Chronicle“ meldet: Opern steht in Brand. Am 9. November früh gelang es den Deutschen, schweres Geschützfeuer zu eröffnen. In jeder Minute fielen zehn bis zwanzig Granaten auf die Stadt.

Aus dem Haag wird dem „Hannoverschen Kurier“ gemeldet: Die „Times“ schreiben, daß bei Lille, wo die Deutschen augenscheinlich einen Durchbruch größten Maßstabes begonnen haben, ein gewaltiges Ringen beginnen werde.

Die Heldengräber von Tsingtau.

Die „Frauenkurier Zeitung“ meldet aus der Schweiz:

Aus Tokio werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am 26. September wurde die Wasserleitung von Tsingtau zerstört. Am 3. November wurden mehrere einschlägige Geschüsse aus der Höhe Tsingtaiau aufgestellt, was entcheidend für den Generalssturm wurde. Fast das ganze Parlament und mehrere Minister waren angegriffen. Die gefallenen Deutschen wurden von den Japanern alle in Einzelgräbern beigesetzt mit der Aufschrift „Heldengrab“.

Der Fall von Tsingtau wird in Tokio mit großen Feierlichkeiten gefeiert.

Die Zahl der Verbündeter Tsingtaus soll übrigens nicht 6000 oder 8000, sondern im Ganzen 3000 ausgebildeter Truppen, zu denen dann noch etwa 1000 Kriegsfreiwillige kommen; alles in allem etwa 4000 Mann betragen haben. Gegen diese kämpften 60 000 Feinde.

Das deutsche Proletariat weist sich in der Bewunderung der Helden im fernen Osten mit dem übrigen Volke eins. Jetzt ist es nicht die Sache, ob wir eins.

Gebilligt oder verworfen haben, jetzt handelt es sich allein darum, Freude und Opfermut anzuerkennen. In der Nähe der Opfer von Kiautschau, unter denen das Proletariat genug Brüder haben mag, liegt der deutsche Arbeiter ergriffen und erschöpft seinen Kranz nieder.

Heller als der Ruhm siegreicher Träger strahlt in der Weltgeschichte der Sieben der tödlichste Unterlegenheit, die den ihnen anvertrauten Boden mit Einführung ihres Lebens verteidigten. Unvergänglich bleibt das Andenken der dreihundert Spartaner, die den Enpass von Thermopylae mit ihren Leibern gegen die anrückende Übermacht der Perse schützen, bis ein Verräter dem Feinde den Weg in ihren Rücken wies. Unvergänglich wird auch das Andenken des tapferen kleinen Söldnerbleibenden, das drausen im fernsten Osten, weitentfernt von aller Hilfe,

gegen eine Großmacht in wochenlangem Kampfe stand, seinen Fall vorausgehend, und doch in Pflichterfüllung bis zum äußersten bereit. In dem begeisterten Triumph der Feinde über die Eroberung des einzigen deutschen Stützpunktes in Ostasien wird sich ein Gefühl der Sympathie und Achtung mischen für die Männer, die dort heldenmäßig standen, bis sie fielen, und für das Volk, das solche Männer hervorgebracht hat.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. November, vormittags. (Amtlich.) (W. T.-B.) Unsere Angriffe bei Opern schritten auch gestern langsam vorwärts. Neben 500 Franzosen, Garde und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Gestige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonnewald machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstände wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin zerstörte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Die oberste Heeresleitung.

Französische Tagesberichte.

Paris, 9. November, 11 Uhr abends. (W. T.-B.) Es ist keine bemerkenswerte Veränderung in der Lage eingetreten infolge der Schwierigkeiten, die ein dicker Nebel für Operationen von einiger Ausdehnung hervorruft. Im Norden behaupteten wir unsere Stellungen zwischen Opz und Langemareau und machten zwischen Langemareau und Dignyden merkliche Fortschritte.

Paris, 10. November. (W. T.-B.) Der „Matin“ meldet aus Bordeaux: Amtlich wird bekanntgegeben, daß infolge der Operationen im Sanghagebiet es den französischen Truppen im letzten Monat gelungen ist, die Deutschen aus einem größeren Teil der durch den Vertrag vom 4. November 1911 abgetretenen Gebiete zu verdrängen. Der Posten Ngima wurde am 28. Oktober nach heftigem zweitägigem Kampfe erobert.

Borderasien wird lebendig.

Berlin, 10. November. Aus bester Quelle erhält der „Vol.-Ausz.“, daß die Operationen der Türkei gegen Ägypten forschreiten. In Syrien werde eine sieberhafte militärische Tätigkeit beobachtet.

Konstantinopel, 10. November. Aus Bagdad wird berichtet, daß sich zahlreiche muslimische Juden und Uschinen als Freiwillige melden. Mesopotamien befreit. Getreidecorräte für fünf Jahre. In Smyrna haben die Behörden drei englische Dampfer und drei russische und drei französische Schlepper sowie andere fremde Schiffe beschlagnahmt und die Beschlagnahmen für Kriegsgefangene erklärt.

Konstantinopel, 10. November. Die Blätter äußern ihre lebhafte Freude über das Vorgehen der türkischen Truppen auf ägyptisch-türkischem Gebiet, das dem Ziele der seit 1882 dauernden eurasischen Ostwanderung ein Ende machen soll. Die Blätter betonen einstimmig, daß die kanadischen und australischen Truppen außer Stande seien, Ägypten gegen die Türkei zu verteidigen. Der „Tonin“ erklärt, die Union Region Ägyptens werde ein sehr provisorischer Alt Englands sein und erinnert an die niedrigen Kosten des verworfenen Gegners, der sich chemals unter dem Gewande des Blinns ses mit der Türkei eigne.

Turkestan, 10. November. Die Blätter äußern ihre lebhafte Freude über das Vorgehen der türkischen Truppen auf ägyptisch-türkischem Gebiet, das dem Ziele der seit 1882 dauernden eurasischen Ostwanderung ein Ende machen soll. Die Blätter betonen einstimmig, daß die kanadischen und australischen Truppen außer Stande seien, Ägypten gegen die Türkei zu verteidigen. Der „Tonin“ erklärt, die Union Region Ägyptens werde ein sehr provvisorischer Alt Englands sein und erinnert an die niedrigen Kosten des verworfenen Gegners, der sich chemals unter dem Gewande des Blinns ses mit der Türkei eigne.

Ein sozialdemokratischer Hauptmann.

Große Dr. Otto Bauer. Wien, Redakteur der wissenschaftlichen Monatschrift der österreichischen Sozialdemokratie „Der Kampf“, der bekannte Mitarbeiter der „Neuen Zeit“, der auch auf dem Internationalen Kongress in Wien über die Zeuerung referieren sollte, stürzte bei Beginn des Krieges als Referenten eines böhmischen Infanterieregiments ein. Er hat eine große Anzahl von Geschichten mitgemacht und hat zweitens die Charge eines Hauptmanns erhalten. Bei dem großen Missglücke verlor seine Regimentschef, Dr. Bauer, beide Arme und blieb lebenslang behindert.

Drei Monate Wirtschaftsleben im Kriegszustande.

Der erste Monat des Weltkrieges stand in allen westeuropäischen Ländern, selbst in den neutralen, im Zeichen der Panik. Die Börsen wurden geschlossen, der Kredit verlagerte, in allen Ländern außer Deutschland wurde das Moratorium eingeführt. Das allein hätte genügt, um das kapitalistische Getriebe im höchsten Grade zu stören. Die kapitalistische Produktion ist eben in ihrer gegenwärtigen Phase auf die Kreditwirtschaft eingestellt und die Unterbindung der Geldzirkulation in den Hauptkanälen muß zurückwirken auf die Warenzirkulation. Selbst sehr gut fundierte, sehr kapitalstiftige Produktionsbetriebe stellten ihre Tätigkeit ein, weil sie zwar Kapital, aber keine verfügbaren Gelder hatten. Aber noch viel einflussreicher wirkte, daß kein Geschäftsmann wußte, wie sich die Dinge gestalten würden. Sowohl nicht Lieferungen von Gegenständen des Kriegsbedarfs in Frage kamen, war jeder Absatz in Frage gestellt. Die Panik beherrschte das Wirtschaftsleben ganz allgemein. In den kriegsführenden Ländern gesellte sich zu der Kreditstockung und der Unsicherheit auch die Unterbindung der Warentransporte: Die Eisenbahnen waren während der Mobilisierung für den privaten Verkehr fast vollkommen ausgeschaltet.

Diese beiden Momente, die Panik und die Verkehrsstockung wurden in den folgenden Wochen bis zu einem gewissen Grade überblunden. Die Geschäftssituale kamen zur Besinnung, sie sahen ein, daß auch während des Krieges die Aussichten auf Profit nicht aufgegeben werden müssen; das „Vertrauen“ stellte sich wieder ein, man fing an, den Möglichkeiten nachzuspüren, Profit einzuholen. Auch die Verkehrsstockung wurde gemildert, die Eisenbahntransporte fanden nach ein paar Wochen, wenn auch mit empfindlichen Störungen, wieder statt. Man richtete sich sozusagen darauf ein, auch unter dem Kriegszustand zu wirken. Dabei stellte sich dann folgendes heraus: eine Anzahl Produktionsbetriebe der Industrie erfuhr einen gewaltigen Anstoß zu intensiver Tätigkeit, denn in allen Branchen, die irgend mit der Lieferung von Kriegsmaterial in Berührung stehen, wurde alsbald sieberhaft gearbeitet. Der moderne Krieg bedingt aber ganz gewaltigen Bedarf an Erzeugnissen der Industrie verschiedenster Art. Die Eisenindustrie produziert unermüdlich Vernichtungsgerüste — Geschütze, Gewehre, Geschosse, Lanzen und Säbel, darüber hinaus aber auch Automobile und sonstige Fahrzeuge, Flugzeuge und andere Dinge. Gar manche Fabrik, die früher nichts mit dieser Produktion zu tun hatte, ist heute darauf eingestellt worden. Auch die Textilindustrie, die Lederindustrie, die Lebensmittelindustrie haben von der Heeresleitung Aufträge über Aufträge erhalten und in manchen Betrieben wird Tag und Nacht gearbeitet. Da greift denn eins ins andere,

denn alle diese Betriebe brauchen wiederum Hilfsmittel und Maschinen, die schnellst hergestellt werden müssen.

den Mangel an Rohstoffen lähmgelegt. Diese Nalnitäten werden immer größer werden, je länger der Krieg dauert. Das muß aber naturgemäß auch auf den Arbeitsmarkt einwirken, wenn der Mangel an Rohstoffen zur Schließung der Betriebe zwinge.

In Bezug auf die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln ist leider vieles versäumt worden. Wenn es richtig ist, daß Deutschland kein absoluter Mangel an Lebensmitteln droht, so war von vornherein eine systematische Durchführung solcher Maßnahmen geboten, die eine möglichst rationelle Verwendung und auch Vermehrung der vorhandenen Stoffe ermöglichte, wozu die kurze Vegetationsperiode im August und September immerhin noch einige Chancen bot. Andererseits handelte es sich darum, einer Ausnutzung der Notlage durch die privaten Eigentümer der Lebensmittelvorräte einen Riegel vorzuschieben. Hier vermißt man jedoch ein planvolles und energisches Vorgehen.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide ist viel zu spät erfolgt, während vorher Proviantämter und Stadtverwaltung durch Kläuse, die nicht immer unter voller Sachkenntnis erfolgten, die Preise in die Höhe geschaubt haben und so hat man dann Höchstpreise festgesetzt, die ganz allgemein als zu hoch empfunden werden. Daß man auch dann noch zögerte, die Kartoffelpreise für das ganze Reich zu normieren, därf sich schwer rächen. Der Transport von Kartoffeln im Winter ist eine mühsame Sache, weil diese Frucht sehr leicht durch Frost vollständig verdorben wird. Gerade deshalb war es geboten, endgültige Bestimmungen zu treffen, die eine Verteilung des Produktes auf die einzelnen Gebiete nach sich gezogen hätten. Die Maßnahmen, die von lokalen Behörden getroffen werden können dem Nebel nicht abhelfen, so gut sie gemeint sind; ja, sie können sehr leicht die Lage verschlimmern.

In zahlreichen Fällen haben besonders die Militärbehörden mit erfrischender Deutlichkeit sich über die Mängel jener Unternehmer geäußert, die ganz außerordentliche Profite bei den Lieferungen für das Heer einheimsen, sich aber nicht scheuen, Hungerlöhne zu zahlen. Für die arbeitenden Massen bedeutet das eine steigende Notlage: Arbeitslosigkeit und, soweit Arbeit vorhanden, niedrige Löhne bei einer ganz außerordentlichen Vertreibung der Lebenshaltung. Leider ist auf eine Wendung der Dinge während der Kriegsdauer nicht zu rechnen.

Kriegsnachrichten.

Schiffsverluste.

Nachstehende Schiffe sind seit Beginn des Krieges den beiden größten Flotten der Welt verloren gegangen. Bei Deutschland ist zu beachten, daß sich darunter zwei verkaufte Schiffe befinden, bei England, daß es sich nur um die von uns zu kontrollierenden Verluste der englischen Flotte handelt. Es verlor England:

Kampferkreuzer:			
"Aboukir"	Stapell.	1900	Deplac. 12190 To.
"Cressy"		1899	12190 "
"Hogue"		1900	12190 "
"Good Hope"		1901	14330 "
"Monmouth"		1901	9960 "
Geschützte Kreuzer:			
"Dawson"	Stapell.	1891	Deplac. 7470 To.
"Amphion" (?)		1911	3500 "
"Bathunder"		1904	2990 "
"Regulus"		1897	2170 "
"Hermes"		1898	5700 "
Hilfskreuzer:			
"Oceanic"	Stapell.	1899	Deplac. 17274 "
Torpedoboots:			
"Sperby"	Stapell.	1889	Deplac. 800 To.
Unterseeboote:			
"E 3"	Stapell.	1912	Deplac. 710 To.
"A E 1"		1913	710 "
"D 5"		1910/12	550 "
Der "Amphion" wird neuerdings wieder unter den seefähigen Fahrzeugen erwähnt.			
Die deutsche Flotte ist nach den amtlichen Berichten um folgende Schiffe geschwächtigt:			
Kampfer erger:			
"Nord"	Stapell.	1904	Deplac. 8550 To. (einglücksfall)
"Soeben"		1911	2000 (verkauft)
Geschützte Kreuzer:			
"Magdeburg"	Stapell.	1911	Deplac. 4550 To. (In die Luft geflogen.)
"Breslau"		1911	4555 (verkauft)
"Cöln"		1912	4555 (vermischt seit der Seeschlacht bei Helgoland)
"Rostock"		1912	4550 To. (vermischt seit der Seeschlacht bei Helgoland)
"Stralsund"		1900	2650 To. (untergegangen)
"Duis"		1905	2040 "
Geschützte Kreuzer:			
"Scharnhorst"		1904	1650 To. (von Amerikaner beschlagnahmt)
Geschützer:			
In Gründ gebaut			
Gesamt-Daten:			
Kaiser Wilhelm der Große			
Draufgänger			
Zerstörer:			
S 115, 116, 117, 118, 119, 187.			
Torpedoboote:			
U 15, U 2.			

Wir hätten keinen Kampferkreuzer verloren, wenn nicht "Dorf" einen U-Boat in den eigenen Gewässern erschiffte und "Aachen" durch Untergang der deutschen Flotte ausgeschied.

Da werden Lieferungen gesucht und angeboten, Kredit wird gesucht für „bombensichere Geschäfte“, es werden Artikel angepreist, die nach Versicherung der Insurerenden für die Soldaten ganz unentbehrlich sind. Natürlich tummelt sich auf diesem Gebiete auch manch Industrieller und Projektmaher. Aber der Anstoß, den das wirtschaftliche Getriebe auf solche Weise erhalten hat, bewirkt, daß tatsächlich die wirtschaftliche Tätigkeit belebt worden ist. Das Kapital, das die Geldleute in übergroßer Furcht dem Verfehl entzogen hatten, wagt sich wieder hervor, Unternehmer, die einzig aus Kreditmangel ihren Betrieb eingestellt oder eingeschränkt hatten, bekommen die Hände frei.

Aber in den ersten Wochen macht sich, wie zu erwarten war, ein anderer Faktor empfindlich bemerkbar: der Mangel an Rohstoffen und einzelnen anderen Waren, auf deren Zufuhr aus dem Auslande man angewiesen war. Die Lederindustrie hat Mangel an rohen Häuten, die Textilindustrie an Schafswolle, Rute, Hanf und Flachs; die schwedischen und spanischen Eisenwerke bleiben aus, ebenso Kupfer und Zinn; die gewaltigen Mengen an tierischen und pflanzlichen Fetten, die Deutschland einführen muß und die in zahlreichen Industrien unentbehrlich sind, werden rar; Petroleum kommt nicht herein, was nicht nur den Hausfrauen immer bereitet, sondern auch einer Anzahl von Betrieben, die auf den Bezug von rohem Petroleum angewiesen sind, Schwierigkeiten macht; in der Tabakbranche rechnet man mit dem Fortfall einzelner Sorten, die nicht in genügenden Mengen vorrätig waren. Auch manche Fabrikate, die man gewohntsmäßig aus dem Ausland holte, fehlen und das macht sich besonders fühlbar, soweit es Gegenstände sind, die nicht dem Konsumenten dienen, sondern Hilfsmittel der eigenen Produktion sind. Manche dieser Produkte lassen sich zum Teil ersetzten. Es bietet sich der Erfolgsgabe der Techniker ein weites Feld bei den Versuchen ausländischen Rohstoffen durch einheimischen zu ersetzen, aber zweifellos wird mancher Produktionszweig durch

Russische Frontänderung.

Wien, 10. November. (W. T.-B.) Die "Neue Freie Presse" meldet aus Budapest: In Ost-Galizien und Bessarabien finden seit Tagen starke russische Kräfteverschiebungen statt, die mit dem Kriege gegen die Türkei zusammenhängen scheinen.

In der Bukowina.

Wien, 10. November. (W. T.-B.) Das "Fremdenblatt" meldet aus Czernowitz: Die Russen, an der Grenze bei Boja und Nowosieliga stehend, sandten gestern Schrapnells nach Czernowitz, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Ein Vorpostenkampf um Czernowitz endete mit dem Rückzuge der Russen. In den Kämpfen östlich Czernowitz stehen meistens russische Landstürmler des letzten Jahrganges.

Gegen die Serben.

Wien, 10. November. (W. T.-B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amüsant gemeldet:

Die erbitterten Kämpfe an den Bergläufen der Linie Subac—Bjelica wurden auch gestern bis in die Nacht fortgesetzt. Hierbei wurden einzelne der feindlichen stark verschwanzten Stellungen erklommen. Südlich der Cet Planina drangen unsere siegreichen Truppen auf dem Tage vorher erreichten Raum östlich Bosnica—Krwanj—Jubovia weiter vor. Auch hier kam es zu hartnäckigen Kämpfen mit den Nachhutten des Gegners, die jährling in kurzer Zeit geworfen wurden. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch Oberst Radakovits, unter den erbeuteten Geschützen eine schwere Kanone.

Die Überlegenheit der deutschen Artillerie.

Der Spezialkorrespondent der "Times" berichtet vom 5. November: Die Piereschlacht hat sich zu einem Artillerieduell umgedeutet. Die Anzahl der schweren feindlichen Kanonen gereicht uns zum Nachteil. Die feindliche Artillerie ist nicht besser als unsere, aber viermal so groß. Die schweren Geschütze haben große Treffsicherheit. Nicht immer schießen die Leute gut, aber die moralische Wirkung bei den Truppen muß in Bildern gezeigt werden. Tausende von Verwundeten sind vom Schlachtfeld in Flandern zurückgekehrt. Das Gewehr hat ihnen seine Verleistung beigebracht, doch alle sind durch Granatpläne und Schrapnellflugeln überwältigt. Durch diese Kanonenfeuer hält uns der Feind in Schach. In den letzten Tagen hat die Angstfestsitz des Feindes abgenommen.

Die Kämpfe im Caucasus.

Berlin, 10. November. In einer Mitteilung des Generallandes der kaukasischen Armee wird bekanntgegeben, daß am 8. November der Raum bei Tagesanbruch in der Nähe von Kertschi mit neuer Kraft aufgenommen wurde, als der Feind gegen die russischen Truppen in der Gegend von Erzrum

gesammelte frische Streitkräfte einsetzte, die ihrerseits von der Besetzung dieser Festung verstärkt wurden. Um Nachmittag nahm der Kampf einen besonders hartrückigen Charakter an, als die Türken ihre Vorphut durch neue Divisionen verstärkten. Indessen sei ihr Versuch, einen der russischen Flügel zu umfassen, gescheitert. Zum Schluß heißt es: Dank der Tapferkeit unserer Truppen konnten wir gegen Abend, als der Kampf nachließ, alle eroberten Stellungen behaupten. Eine unserer Kolonnen bemächtigte sich der Stellungen von Keraklije und Alashkertata.

Wieder ein Bayernbefehl.

Berlin, 10. November. (W. T.-B.) Der "Berl. Lokalanzeiger" meldet aus München: Der Führer der 6. Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern, hat einen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt:

Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet. Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserem verhaßtesten Feind nicht zu erlahmen und seinen Hochmut endgültig zu brechen. Schon wird er müde; es haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben. Aber der größte, der entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis zum Ende. Der Feind muß hinunter! Ihr müßt ausdauern und ihn nicht aus den Fäden lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!

Die Engländer in Ruhleben.

Das Generalkommando in Berlin teilt mit: An das Lagerkommando in Ruhleben ist eine große Flut telefonischer Anfragen nach eingelieferten Engländern gerichtet worden; ebenso sind viele Personen im Lager eingetroffen um die Erlaubnis zu erbitten, inhaftierte Engländer persönlich sprechen zu dürfen. Bei der großen Zahl der festgenommenen Engländer können telefonische Gesuche nicht beantwortet werden. Persönliche Sprecheraubnis wird ebenfalls grundsätzlich nicht erteilt. Schriftliche Gesuche, die nur durch schwere Krankheit unter Vorlage eines ärztlichen Attestes begründet werden können, sind an das Lagerkommando Ruhleben einzureichen.

Nach den vorliegenden Meldungen wurden am Sonnabend in Ruhleben an Engländern eingeliefert: 7-800 aus Berlin, 1500 aus Hamburg, 140 aus Bayern, 800 aus dem Bezirk Frankfurt a. M., 100 aus Dresden, 50 aus Leipzig.

Weitere Maßnahmen gegen die Ausländer.

Dasstellvertretende Generalkommando des 17. Armeekorps macht folgendes bekannt: Alle an der Küste im Bereich des 17. Armeekorps liegenden Hafenstädte, und zwar Rügenwaldermünde, Stolpmünde, Leba und Danzig, einschließlich des der Kommandantur Danzig unterstehenden Küstenbezirks müssen bis zum 12. November 1914 von Staatsangehörigen der mit uns in Kriege befindlichen Staaten geräumt sein. Ausnahmen sind gestattet bei Männern unter 16 Jahren, bei allen Frauen und Kindern und Kranken sowie solchen Personen, denen aus irgendwelchem Grunde durch die Kommandantur Danzig oder den Regierungspräsidenten das Verbleiben gestattet wird. Diejenigen Personen, die sich am 12. November abends 8 Uhr noch in den genannten Orten befinden, werden verhaftet werden. Die Wahl des neuen Aufenthaltsortes innerhalb der deutschen Reichsgrenzen ist freigestellt.

Die Verluste der Russen nach österreichischen Zugaben.

Wien, 10. November. Das Kriegspressequartier veröffentlichte auf authentischen Daten beruhende Darstellung, durch welche die von amtlicher russischer Seite verbreiteten Nachrichten über den Umschlag der russischen Verluste bei Zembla auf ihre Richtigkeit geprüft werden sollen. Bezeichnenderweise tratet Russland, die großen Verluste des gescheiterten Unternehmens vor der Feindseligkeit zu verschaffen. In dieser Absicht war es, abgesehen von hygienischen Gründen, von Anfang an das erste Streben der Belagerungsmarke, die Gefallenen so rasch wie möglich zu begraben oder mindestens zu verschaffen. Aber obgleich naturgemäß den Russen die überwiegend opferreichere Aufgabe zugeschlagen war, ließ ihr Untergang, angelehnt an den Herausnahmen unserer Erfahrung, die noch ganz unverfehlten Werke der Gürtellinie mit stürmender Hand nehmen zu wollen, die Zahl der Opfer auf eine ganz ungewöhnliche Höhe ansteigen. In der Zeit zwischen dem 19. September bis zum 4. Oktober war die Verstärkungsartillerie unbestritten Herrin der Lage. Sobald eine feindliche Kolonne in den Feuerbereich der Gürtellinie kam, bediente sich ihre Artillerie bald mit Toten und Verwundeten. Welche großen Wirkungen hierbei erzielt wurden, insbesondere von den sehr bald wie Höllenfeuer gefürchteten 30,5 Centimeter-Mörsern, spiegelte sich in den Neuvergängen der Gefangenem wider. Bezeichnend für die große Feindlichkeit unserer Festungsartillerie sind die Verluste der 82. feindlichen Reserve-Infanteriedivision, die hinter dem nördlichen Teile des Einschließungsrings stand und an dem eigentlichen Angriffe garnicht teilnahm. Hier verlor eine feindliche Kompanie allein von 250 Mann 114 an Toten und Verwundeten. Als dann unsere Offenbar-Tätigkeit einsetzte, richtete unsere Artillerie noch größere Verheerungen unter dem Feinde an. Besonders hatte jener Teil der russischen Front zu leiden, dem die Festhaltung des großen Waldes östlich Wohl zur Stütze. Das dortige vierstündige Gefecht kostete die Russen über 3000 Mann, nach Aussage der Gefangenem sogar weit mehr, da ganze Bataillone im Feuer auskommandiert wurden. Nur der Rückzugsfreiheit, womit die Russen stets neue Regimenter vortrieben, verdankten sie den Besitz des Waldes. Wie viele Opfer an Toten und Verwundeten die erste Einschließungsphase bis zum 4. Oktober forderte, läßt sich allerdings nicht anschaulich schätzen, da die Verlustziffer der Russen sich weit außerhalb des Gürtels befanden. Erst der Einsatz der Festung machte einen größeren Teil dieser Räume zugänglich, doch ist die Ermittlung der Großstellen nicht leicht. Insbesondere ist nicht zu ermitteln, ob die aufgefundenen Grabstellen einzelne oder mehrere Leichen beinhalteten. Erst der am 5. Oktober begonnene gewohnte Angriff auf die Festung ließ verlässlichere Beobachtungen zu. Da die Russen mit großen Massen im Süden, Süden und Norden vordrangen, wobei die Truppen verschlief über ganz ungedeckte Räume vorgetrieben wurden, hatte die Verteidigungsartillerie und unten ihr die Infanterie und das Maschinengewehr reichlich Gelegenheit zu mörderischer Wirkung. Nach den Aussagen der Gefangenem streuten einzelne Geschosse unserer mit unheimlicher Gewaltigkeit schüssenden Geschütze acht bis zwölf Mann nieder.

Namentlich während des Nachangriffes boten die Russen, von den Säulenwerken der Festung trennend, an vielen Stellen außerordentlich gute Zielle, insbesondere vor Prahlsburg, wo ganze Bataillone niedergemäht wurden, ehe sie sich einzubringen vermochten. An manchen Orten waren es die zahlreichen Minen, deren Explosion ganze Reihen niederschmetterte. Der Feuerkampf und die Minenberäumung der Russen wähnte bis zum 7. Oktober. Es wurden ihnen stets neue fürchterliche Verluste durch unsere Artillerie und Infanterie beigebracht, die sich mit dem ersten Sturm gegen die Festung am 7. Oktober früh noch festgerten. Beispielsweise geriet die dritte Schützenbrigade beim Sturm auf die Südfront in so verherrliches Feuer, daß von der Kompanie kaum mehr als fünfzig Mann übrig blieben. Am Abend war die Angriffsstufe der Russen völlig zusammengebrochen. Die sonst bewährten Mittel, ihre Truppen durch eigenes Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer vorzutreiben, verloren nicht mehr. Unter solchen Umständen mußte der für den 8. Oktober geplante letzte Sturmbeschluß gänzlich unterbleiben.

Während dieses dreitägigen Ringens verloren die Russen vor der Nordfront gerings gerechnet 9700 Tote und Verwundete, vor der Südfront 2000. Die größten Verluste hatten sie vor der Südfront, gegen welche sie ihre größten Anstrengungen gerichtet hatten. Obwohl die Russen bis zum 7. Oktober früh alle Tore befreit und die Verbündeten weggeschafft hatten, und auch in der Nacht zum 8. Oktober die gleiche eifige Tätigkeit zu bestreiten waren, sahen dort unsere Patrouillen, die am 9. Oktober vorsichtig im Vorfeld waren, jedoch nicht über tausend Schritte vordringen konnten, auf ihrem Wege insgesamt vier- bis fünftausend Leichen, deren Wegschaffung durch nichts vorgetriebene russische Arbeiterabteilungen bis zum 18. Oktober dauerte. Für uns blieb nur die Befestigung der geringen Zahl Leichen jener Gefallenen übrig, die bis in die Gürtellinie vorgedrungen waren. Die in Gruben und Hinter

nissen vor den FestungsWerken liegenden mußten wegen des jeweils sofort einschlagenden Feuers ihres Schicksals überlassen werden. Bei einer einzigen Schanze an der Südostfront verloren allein 300 geschossen.

Angelehnzt an die Verhältnisse muß es als sicher gelten, daß die von russischer Seite stammenden und in unter russischer Censur stehenden Lemberger Zeitungen veröffentlichten Angaben, daß die Russen bei Przemysl 70 000 Mann verloren hätten, viel zutreffender erscheinen, als unsere anfänglichen Schätzungen von 40 000 Mann. Die amtliche russische Behauptung, daß diese Russen hundertfach überleben sind, erscheint um so dreister, als während der Belagerung, zwischen dem 18. September und dem 10. Oktober, allein 1403 Russen gefangen in die Festung gebracht wurden.

Die Erfurter Verurteilten.

Unsere Leser erinnern sich noch der Verurteilung von sieben Reservisten und Landwehrmännern, die wegen Widerlichkeit gegen einen Gendarmeriewachtmester am Tage der Kontrollversammlung schwere Buchthaus- und Gefängnisstrafen erhielten. Die Angelegenheit beschäftigte dann den Reichstag, gab Anlaß zur Bildung des § 110 des Militär-Strafgesetzbuches, und die Verurteilten erhielten in der Berufungsverhandlung vor dem Oberstreegericht niedrigere Strafen. Vier von ihnen, die von ihrer Strafe noch sieben Monate zu verbüßen hatten, sind begnadigt worden und haben sich aus dem Spandauer Militärsäugnis nach Sondershausen begeben, um sich beim dortigen Bezirkskommando zu melben.

Mangelhafter Recrutenaandrang.

London, 10. November. Die "Times" berichtet, daß von dem geschlossenen Aufschluß in der Rekrutierung noch nichts zu merken sei. Die lehre Woche war verhältnißmäßig der Eintrittszeitpunkt in die neue Armee die schlechteste seit Ausbruch des Krieges. Der Arbeitgeberordnungswarte hielt eine Rede in Birmingham und sagte, es gehöre viel bedeutendes Werk der über eine allgemeine Wehrpflicht um. Wenn die Konstitutionen als praktische Frage in die Politik eintrete, so würde die Nation sofort in zwei feindliche Lager gespalten sein. Viele junge Leute würden denken, daß dann Amerika der letzte Zufluchtsort der Freiheit sei. Viele würden dahin auswandern und man könnte sie nicht einmal tödeln.

Ein anderes Bild aus russischer Gefangenschaft.

Ein Herr aus Weißensee schreibt an Herrn Georg Meißner in Hirschfeld folgendes:

Von meinem Sohn, der sich in russischer Kriegsgefangenschaft befindet, werde ich gebeten, Ihnen mitzuteilen, daß auch Ihr Sohn Siegfried mit noch anderen Deutschen in Polen als Kriegsgefangener ist. Sie leiden alle bittere Not durch Hunger und Kälte.

Der Menschlichkeit halber wollen wir auch dieser Stimme Raum verschaffen — heben aber hervor, daß sie die einzige ist, die ungünstig lautet, während alle anderen ein freundlicheres Bild zeigen.

Ersatzreserve und Landsturm.

Der kommandierende General des 12. Armeekorps hat für seinen Bezirk folgende Bekanntmachung erlassen:

Die Beförderung des Bedarfs an Unausgebildeten für die Erklaerungseinheiten der Feld-, Reserve- und Landwehrtruppen erfolgt beim 12. Armeekorps nach nachfolgenden Gesichtspunkten:

Für die Feldtruppe werden einberufen der noch vorhandene Bestand an Ersatzreserve, anschließend die Rekruten, sodann die durch Kriegserfahrengeschicht Aufgehobenen.

Für die Reserve- und Landwehrtruppen wird der unausgebildete Landsturm, mit der jüngsten Jahrestasse beginnend, einberufen.

Bei den Bezirkskommandos vorhandene ausgebildete Mannschaften werden bei bestehender Beförderung unausgebildeter am ersten Stück in dieser Zeit mit eingezogen.

Die Eingliederung der einzelnen Klassen und Jahrgänge rückt sich nach dem für das Feld erforderlichen Nachschub, der sich im voraus nicht übersehen läßt, so dass feste Termine sich nicht angeben lassen. Anfragen an Militärbehörden nach solchen finden in Zukunft keine Beantwortung mehr.

Das 12. Armeekorps hat seinen Friedensstandort in Sachsen.

Das Erwachen.

Einem Briefe aus Belgien entnehmen wir die folgende Stelle:

"Aus der Rückfahrt nach Antwerpen machten wir einen anderen Umweg, um Termonde noch einmal zu sehen. Diesmal fanden wir von der linken Scheideseite. Die große Fabrik, in der die Belgier bei den ersten Kämpfen um Termonde sich verschlaut hielten, machte jetzt bei näherer Untersuchung einen fürchterlichenindruck. Die Schornsteine lagen in Stücken am Boden. Die wunderbaren Mauern standen halbzerstört im Regen. Der Gaskessel der Gasfabrik war von Hunden von Löchern durchbohrt. Und doch regte sich in der Stadt hier und da das unverwüstliche Leben schon wieder. Karren mit spärlichem Hausrat hielten vor den unversehrt gebliebenen Häusern, und hier und da waren schon Männer beschäftigt, aufzuräumen und auszubessern. Die unbewohnten Häuser, die unbeschädigt geblieben waren, trugen sämtlich Vermerke des Kommandanten, die ein Betreten verboten. Ein kleiner Häuschen dieser Art wird uns unvergänglich bleiben. Es trug eine Inschrift mit Kreide, die ich ohne Übersetzung wiederhole: „In diesem Hause befinden sich vier allein lebende Kinder. Bitte, sie nicht durch Anstopfen zu erschrecken. Schmidt, Leutnant.“

Parteianangelegenheiten.

Zum verstorbeneu Genossen Wilhelm Meißner

widmet der „Vorwärts“ folgenden schlichten Nachruf:

Mit Meißner ist einer der ältesten Genossen ins Grab gesunken. Am 9. Mai 1848 in Nequin an der Aare geboren, lernte er in Aarau die Klempnerei. In sehr jungen Jahren trat er in die Bewegung ein. Er gehörte der Eisenacher Richtung an und war seit Altona der siebziger Jahre rednerisch tätig. Als Mitte der nebziger Jahre der Lessendorfurs einsetzte, wurde auch Meißner ein Opfer der damaligen Verfolgungen und hatte wegen einer Rede eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen. Als Organisator war er in dem Kreise seiner Berufsgenossen tätig. In der Zeit des Sozialisteneichos wollte er in Hamburg, wo er 1870 seinen Wohnsitz genommen hatte, 1888 gab er sein Klempnereigeschäft auf, um sich ganz dem Schriftstellerberufe zu widmen. Am dritten Hamburger Wahlkreise landierte 1890 der Genossen Johannes Wedde. Als dieser wenige Wochen vor der Wahl starb, glaubte man seinen würdigeren Nachfolger finden zu können als Meißner. Hatte er doch seit Jahrzehnten schon in den vordersten Reihen gestanden. Meißner wurde gewählt und wirkte seit jener Zeit im Reichstag; um die Reform der Seemannsordnung hat er sich besonders verdient gemacht. Seit einer langen Reihe von Jahren wurde er von einer tückischen Krankheit geplagt. Er litt schwer an Rheumatismus und war dadurch gehindert, so zu wühlen, wie er in jungen Jahren tätig gewesen war. Mit grotem Elfer war er von Jugend an für die Breitung unserer Bruderschaft eingetragen, unerschrocken trat er für die Partei ein. Jimmer glaubte er den Tag zu erleben, an dem dann sein Lebenswerk durch den endgültigen Sieg des Proletariats gefeiert wird. Nun ist er ins Grab gesunken. Traurig stehen die Proletarier am Grabe eines mutigen Kämpfers und eines treuen Kameraden, der in schweren Kämpfen bewies, daß die Begeisterung für eine große Sache den Menschen befähigt, große Opfer zu bringen.

Niedererhalt des Genossen Keil in die Redaktion des „Schwäbischen Tagwachts“. Wir lesen an der Spitze unseres Südtiroler Parteiorgans, der „Schwäbischen Tagwacht“, von gestern folgende Mitteilung des Landesvorstandes des Sozialdemokratischen Württemberg: „Wir geben hiermit bekannt, daß die Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ vom heutigen Tage an durch den Eintritt des Genossen Reichstagabgeordneten Wilhelm Keil erweitert wurde, dem bis auf weiteres die Leitung des Blattes übertragen worden ist.“

Wie wir erfahren, haben in Stuttgart heftige Auseinandersetzungen zwischen der Redaktion der Tagwacht und der Preskommission einerseits und dem Landesvorstand und Landesausschuß andererseits wegen der Haltung des Blattes stattgefunden. Die bisherige Redaktion hat sich beschworend an den Berliner Parteivorstand gewendet. Es finden bereits Verhandlungen in Stuttgart statt, an denen ein Mitglied des Parteivorstandes teilnimmt.

Preßprozeß. Wegen Bekleidung des Geschäftsführers des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln war der verantwortliche Redakteur unseres Kölner Parteialters vom Strafgericht zu 250 Pf. Geldstrafe verurteilt worden. Beide Teile hatten Berufung eingelegt. Jetzt wurde von der Strafkammer auf Vorwurf des Vorwiegenden im Hinblick auf die Kriegslage eine Vereinbarung erzielt, nach der beide Teile die Berufung zu rücksichtigen.

„Lei Ungeziefer angemessen.“ Er drehte sich um und winkte einem jungen Bauer an, der die Hexe Strafe entlang ritt: „Herrn, kann über hier, dem Lande hast Du keine Ungeziefer unterwegs!“ So waren sie selbst jedoch, und da jeder eine Pistole und das große Messer bei sich hatte, brauchten sie sich nicht zu fürchten.

„Wilsauer“, sage der Engenier, „wir können jetzt die Oberen steifhalten, wir gemeinen Bauern. Bei uns haben wir das schon abgemacht: Taten und andere sind Echt, das sich bei uns schon läßt, das wird ohne weiteres mit der Prise begegnen, denn die Bande zeigt den Rücken, dem was anders sind doch diese Kriegsstreiter nicht, bloß den Weg, wo es was zu holen gilt. In Ehrenhausen haben sie vorher Woche zwei von diesen Kerlen, die ein Kind von der Weide geholt hatten, in aller Hemdscheide aufgehängt und beigekrotet. Und das ist ganz recht so: denn erstens sind es keine richtigen Menschen, und außerdem, waren sie nicht, wo sie hingehen.“

„Die anderen Bauern nickten, lobb Klappstuhl nicht; denn der saß da, sah mit großen Augen über die Heide, machte einen Mund, wie ein Wutier, matmete ab und zu etwas vor sich hin, und als Karre edenhals über die Heide sah, dann er dachte, da wäre etwas, da war ihm, als sprang ein Mann hinter die Kuppelstühlen. Er sagte es Treires, und der Engenier achtete auf den Weg und rief mit einem Male: „Kann schon stimmen: Hier sind eins, zwei, drei Reiter hergekommen. Es soll nicht wundern, wenn das nicht die verdächtigen Kerle von vorhin sind. Na, los sie man können! Wir sind unsre sechs und dreizehn eins gute Nummer.“

„Sie taten nun, als ob die Heide ein Garten Gottes war, prahlten und lachten, hielten aber die Hände an den Fäusten und hielten scharf umschau. Sie sahen aber nichts Verdächtiges, bloß, daß mit einem Mal aus den Fäusten der Tiere Später, als wenn die Wölfe dahinter waren, und als sie an der Stelle vorbeikamen, hörten sie im Busche einen Schrei wieder, denn die Oedingen hatten eine Stute als Handpferd, und die Jungen rastig werden zu wollen. Sie sahen sich an, drohten dann aber bloß noch lauter los und lachten wie umzing, bis auf den Bauern, denn der sah ganz still, bis an seinen Lippen herum, und sah doch, wo Oedingen liegen müsse.“

„Als sie eine Wertschätzung weiter waren, hörten sie den Langwider, wobei sie sich und es was ihnen, als wenn da etwas lief, ob das nun aber ein Mensch oder ein Tier war, das kommen sie nicht sehen. Mit einem Male hörten sie etwas, wie einen Schrei, und dann kam Oedingen wieder angeschnitten und sagte: „Ich dachte, es wäre ein Wolf.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Böns.

5)

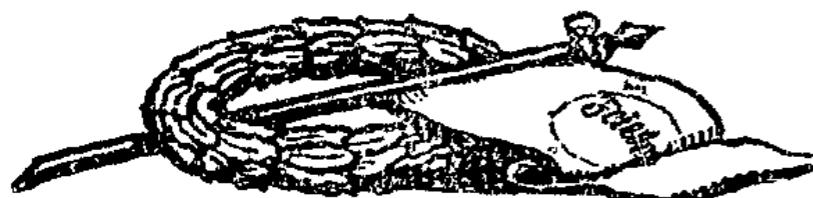
Er schlug sich Feuer für seine Weise, spürte vor sich hin und sah seinen Eidom an: „Ich weiß nicht, ich glaube, es geht nicht anders: wir müssen daran denken, was Dein Großvater immer sagt: Helf die selber, dann hilf dir auch du.“ Gestegelt war: „Die Freiheit, die wird alle Hände voll zu tun haben, daß sie im allgemeinen für Ordnung sorgt, soweit das angeht; der einzelne Mann muß sich selber wahren. Ich weiß man nicht, wie wir das anstellen sollen; denn was sollen wir zum Beispiel machen, wenn solche Weigenvölker, wie sie vor dem Tore liegen, hundert Stück und mehr, nach Oedingen verdrängen werden?“

„Komm“, meinte er dann, „wollen weg!“ Er haben wir ja doch nichts mehr zu holen.“ Er rief den Wirt und bezahlte. „Nun“, schrie er auf einmal, „Harm, Junge, was ist denn das?“ Und schnell lief er aus der Taverne. Als Harm ihm in den Hof nachging, sah er, daß einer der drei Reiter, die ihnen am Morgen begegnet waren, das Schafstößel aus dem Stalle zog.

„Hoho“, rief er und machte das Messer los, „was soll denn das heißen?“ Der fremde Mann sah ihn an und lachte: „Na, ich kann mir ja doch wohl das Pferd mal ansehen? Ich habe dem Knecht das ja gelöst und ihn gefragt, wann es geht. Ich bin nämlich Pferdehändler und Dein Pferd hat mir mit gleich in die Augen gestochen, denn es passt ganz zu einem, auf das ich handele, und das würde ein seines herrschäftslichen Geläuts geben. Was soll es gelten?“

Der Wilsauer schüttelte den Kopf: „Es ist mir nicht fehl“, sagte er und führte es vor den Wagen. „Na, dann nicht; was nicht ist, kann noch werden. Vielleicht kennst Du Dich.“ Damit ging der Händler ab.

Die Oedinger sahen ihm mit schiefen Augen nach, und der Wilsauer schüttelte mit den Fingern. „Ja der“, knurrte er, „der und Pferdehändler! Wer so bissig einfaust, kann es zu was bringen in der Welt. Er lebt öfter bei mir ein und versteckt sich gut, aber ich sehe ihn lieber geben als kommen, zum ersten, weil ich seine Augen nicht gesehen können, und dann weil ich ihn von der Flasche zusammengeknallt habe, die ich ihm gegeben habe.“ Gaffer, Hanskat, und auf Wohlsdorf bei Hanover soll er sein, und die er meist bei sich hat, Hanskat breitgezittert, die sagen aus, als wenn sie der Teufel aus dem Holster verloren hat. Es ist Zeit, daß Herzog Georg mal mit dem engen Hamm über das Land geht; es hat mir aber



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Schuhmacher Heinrich Küttner
Tischler Franz Prause
Bimmerer Ferdinand Stahn
Maurer Wilhelm Koch
Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. November.

Anordnung betreff Brieftauben.

§ 1.

Die Ein- und Ausfuhr von Brieftauben mit Ausnahme von Militärbrieftauben ist verboten.

Alle für die Ein- und Ausfuhr bestimmten Brieftauben sind sofort zu beschlagnahmen und zu töten.

Die gefütterten Tauben bleiben Eigentum der Besitzer.

§ 2.

Die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten von Schlesien vom 18. Juli 1913 betreffend die Behandlung von Brieftauben nach Erklärung des Kriegszustandes, und die Polizeiverordnungen der Regierungspräsidenten in Breslau und Oppeln vom 4. November 1913 und 10. Dezember 1913, betreffend das Auflassen ausländischer Brieftauben, bleiben in Kraft.

§ 3.

Zurückverhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 mit Gefängnis bestraft.

Breslau, den 9. November 1914.

Derstellvertretende Kommandierende General des VI. Armee-Korps
b. Bataillone.

Der Kommandant von Breslau erlässt unter dem 10. Nov. folgende Bekanntmachung:

"Ich bestimme, daß alle in Breslau und im Bereich der Festung vorhandenen Brieftauben, deren Besitzer nicht Mitglieder von Brieftauben-Vereinen sind, und alle Brieftauben, welche zwar Mitgliedern eines Brieftauben-Vereins gehören, dem Verein aber nicht gemeldet sind, unter polizeilicher Aufsicht getötet werden. Die gefütterten Tauben verbleiben Eigentum der Besitzer. Die Besitzer von Brieftauben, die Vereinen angehören, dürfen während des Krieges ihre angemeldeten Tauben zur Erhaltung der Flugfähigkeit nur Sonntags frei liegen lassen. Flugübungen außerhalb des Ortsbereichs werden aufs strengste untersagt."

Geschichtskalender.

12. November.

- 1848 Belagerungszustand in Berlin.
- 1903 Grubenunglück auf Zeche Radbod (343 Tote).
- 1912 Canalejas, spanischer Ministerpräsident, in Madrid ermordet.

Aus aller Welt.

Russische Heerführer wollen gerecht sein.

Auf der Kriegstagung der preußischen Landwirtschaftskammer führte, nach der "Frankfurter Zeitung", der neue Oberpräsident Watzek in einer Ansprache über den Russeneinbruch aus: Um gerecht zu sein, möchte er ausrechnen, daß die meisten höheren und viele sonstigen russischen Führer den Wunsch gehabt haben, rechtlich zu handeln sowie die Einwohner vor übermäßigem Zuhörer zu schützen. Für die größeren Städte habe es auch Erfolg gehabt, leider aber beweisen die Verstörungen und Graueln, daß dieser Wunsch vielfach unbeachtet blieb.

Verwendung von Kriegsgesangenen zu Bergbauarbeiten.

Die Staatsregierung beschloß, wie dem "B. T." aus Halle (S.) gemeldet wird, mit der Errichtung der Leinwand zur Elektrifizierung der Bahnen Bitterfeld-Dessau-Berlin, Bitterfeld-Leipzig-Halle angelaufen umfangreichen Kohlefelder bei Gräfenhainichen demnächst zu bebauen. Man will bei den Abräumungsarbeiten mehrere tausend Kriegsgefangene beschäftigen. Es geht hier um Arbeiten an

Sämtliche bei den Taubenschlägen etwa vorhandenen Entgangsvorrichtungen sind sofort zu beseitigen. Zurückerhandlungen werden gemäß § 9b des Vertragsgesetzes mit Gefängnis bestraft.

Das Königliche Polizeipräsidium Breslau und die für den Festungsgebiet zuständige Königliche Landratskämmer Breslau-Land, Oels, Trebnitz und Neumarkt sind von mir angeordnet worden, alle Taubenschläge unter forstpolizeilicher Beobachtung zu nehmen und bei dem geringsten Verdacht, daß Tauben zum Nachrich enden müßten, werden können, sämtliche Tauben des betreffenden Schlages zu beschlagnahmen und gegen die Besitzer sofort Strafe zu erlassen."

Gehrt zur Stadtverordnetenwahl!

Von abends 8 Uhr wird heute gewählt. Wer noch nicht gewählt hat, gehe sofort in sein Wahllokal, das auf der amtlichen Einladung angegeben ist. Erfüllte jeder seine Bürgerpflicht!

VERSAMMLUNGEN FÜR KRIEGERFRAUEN UND ARBEITLOSE MÄDCHEN UND FRAUEN!

In dieser schweren Zeit gilt es ganz besonders, den verlassenen Kriegerfrauen helfend beizustehen. Auch Aufführung über ihre Rechte und Pflichten tut ihnen dringend not. Häufig genug stehen die Frauen völlig ratlos da und wissen sich rein gar nicht zu helfen. Da soll und muß für Aufklärung gesorgt werden. Bereits in der zweiten Hälfte des September halten wir sechs dieser Versammlungen, die sämtlich überfüllt waren und dadurch den Beweis erbracht, wie nötig sie gewesen sind. Seitdem hören wir aus den Kreisen der Frauen schon öfter die Frage: "Wann sind denn wieder solche Versammlungen?" Dieser Wunsch soll durch folgende Versammlungen erfüllt werden:

Montag, den 16. November, abends von 8 bis 10½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Margaretenstraße 17.

Dienstag, den 17. November, abends von 8 bis 10½ Uhr, in der „Deutschen Krone“, Weinstraße 53/55.

Mittwoch, den 18. November (Viertag), nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in der „Wilhelmsburg“, Antonistraße 54.

Donnerstag, den 19. November, abends von 8 bis 10½ Uhr, im „Blauen Schloss“, Herrenstraße 19.

Freitag, den 20. November, abends von 8 bis 10½ Uhr, im „Deutschlandshof“, Friedrichstraße 49.

Montag, den 24. November, abends von 8 bis 10½ Uhr, in den „Elfensälen“, Friedrich-Wilhelmstraße 32.

Dienstag, den 25. November, abends von 8 bis 10½ Uhr, im „Verkasteller“, Kielstraße 32.

Es besteht kein Trinkpflicht. Den Kriegerfrauen erwachsen also aus dem Besuch dieser Versammlungen keinerlei Unkosten; auch ist der Eintritt frei. Mögen die Kriegerfrauen recht zahlreich erscheinen.

Diese Versammlungen sind hauptsächlich für die Frauen der Gefallenen, Vermissten und Gefangenen bestimmt; auch die anderen Frauen haben Zutritt.

Weihnachtspakete für unsere Krieger.

Aus dem Kriegsministerium wird geschrieben:

In den Tageszeitungen ist mehrfach die Versorgung unserer Krieger mit Weihnachtspaketen besprochen worden. Auch die Heeresverwaltung hat sich bereits eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Um Verhältnisse

Ein Impfstoff gegen Typhus entdeckt.

Der Pariser "Matin" meldet: Ein Chemiker in Lyon hat einen Impfstoff gegen Typhus entdeckt, der eine sehr leichte Behandlung ermöglicht, die sogar in der Feuerlinie anzuführen ist. Der Impfstoff ist an 10.000 Personen und in 280 verschiedenen Orten ausgeprobirt worden. Das Heilmittel wird gegenwärtig zu den Armeen geschickt, wöchentlich 20.000 Dosen. — Natürlich wollen wir mit dieser französischen Entdeckung nichts zu tun haben.

Ein Sohn Dewets gefallen? "Reuter" meldet aus Pretoria vom 9. November: Der Führer der Australsischen, Dewets, gewann Führung mit einer Abteilung der Regierungstruppen, die unter dem Kommando des Mitgliedes der Gesetzgebenden Versammlung, Cronje, stand, und zerstörte sie. Ein Sohn Dewets fiel im Gefecht.

England und die neutrale Schiffahrt. Der "Neue Rotterdamsche Courant" mietet nach der "Tunis" aus Washington: Die Vereinigten Staaten haben in freundschaftlicher Weise gegen die britischen Nachreisenden bestehend die Kontrebande protestiert. Der Pr. ist bestellt sich allein mit der Rechtsfrage ob die Beschlagnahme von Kapern und Del-Lastungen nach den neutralen Ländern zulässig ist, so lange nicht der Beweis erbracht ist, daß ihr eigentliches Bestimmungsland Deutschland oder Österreich ist.

Rechtsanwälte unter dem Verband des Landesvertrags. Wegen Landesvertrags werden die beiden Rechtsanwälte Dr. Rieger und Eisenhammer aus Mühlhausen im Elsass vom Kriegsgericht strafrechtlich verfolgt. Wie verlautet, sollen sie sich gegenwärtig in Montreux in der Schweiz aufzuhalten. Sie wollten dort einen alten deutschen Rechtsanwalt aus Mühlhausen veranlassen, sich für sie zu verwenden, da sie unbeschuldigt seien. Der Anwalt gab ihnen indes die Antwort, daß sie, wenn sie unschuldig seien, sich ja selbst verteidigen könnten! Die beiden Verfolgten wurden zu Beginn des Krieges von der deutschen Behörde in Schaffhausen genommen, da sie als Mitglieder des Nationalbundes der deutschfeindlichen Gesinnung verdächtig waren. Bei ihrem zweiten Einrücken wurden die beiden Inhaftierten von den Franzosen bestreit und konnten nach der neutralen Schweiz entweichen.

Sieben Liebesgräber in einer Kammer des Roten Kreuzes verhaftet! Nachdem es in den letzten Wochen gelungen war, hier und da einen der verdächtlichen Menschen, die Liebesgräberpäckchen hergestellt, festzunehmen, hat man jetzt auf einen Schatz eine schlechtopförmige Bande verhöhlich gemacht, die in der Liebesgräberpäckchenkammer des Roten Kreuzes in der Marktstraße 10 in Berlin systematisch die Räubergräber festgestellt und konnten nach der neutralen Schweiz entweichen.

Sieben Liebesgräber in einer Kammer des Roten Kreuzes verhaftet! Nachdem es in den letzten Wochen gelungen war, hier und da einen der verdächtlichen Menschen, die Liebesgräberpäckchen hergestellt, festzunehmen, hat man jetzt auf einen Schatz eine schlechtopförmige Bande verhöhlich gemacht, die in der Liebesgräberpäckchenkammer des Roten Kreuzes in der Marktstraße 10 in Berlin systematisch die Räubergräber festgestellt und konnten nach der neutralen Schweiz entweichen.

punkte für die Bewältigung des großen, zu erwartenden Andrangs mit Weihnachtspaketen zu gewinnen, durften in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober zum ersten Male Feldpostpäckchen für unsere Truppen an der Front bei den Postanstalten aufgeliefert werden. Welcher Beliebtheit sich diese Weihnachtspäckchen zu erfreuen halte, erhebt aus der Tatsache, daß über 2 Millionen solcher Pakete angenommen wurden. Zur Versorgung dieser Pakete nach den Kriegsschauplätzen sind rund 500 Eisenbahnwagen erforderlich gewesen. Die Erfahrungen, welche bei diesem ersten Versuch mit Feldpostpäckchen gemacht worden sind, werden für die Folge, insbesondere für die Weihnachtspäckchen nutzbar gemacht werden.

Es ist der dringende Wunsch der Heeresverwaltung, daß mit allen Mitteln danach gestrebt wird, die rechtzeitige Zustellung der Weihnachtspäckchen für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Jeder Soldat soll am Weihnachtsabend in den Besitz der Gaben seiner Angehörigen gelangen. Um dies zu erreichen, wird es nötig sein, den Zeitpunkt für die Auslieferung der Weihnachtspäckchen, der rechtzeitig bekanntgegeben werden wird, so früh anzusetzen, daß die Truppenteile bereits einige Zeit vor dem Weihnachtsabend die Pakete empfangen.

Es erscheint zweckmäßig, schon heute auf folgendes hinzuweisen:

Die Weihnachtspäckchen werden bei der Einspeisung an die Postanstalten als solche kenntlich sein müssen. Dies wird sich dadurch erreichen lassen, daß die Pakete auf allen Seiten mit einem grellen roten Zettel bezw. Farbstrich eventl. mit Aufdruck "Weihnachtspaket" beklebt werden.

Während die Feldpostpäckchen bisher nur Bekleidungs- und Ausüstungssachen enthalten sollten, dürfen natürlich den Weihnachtspäckchen auch andere Gaben beigelegt werden, doch ist dabei zu beachten, daß die Pakete längere Zeit unterwegs seien, und daß daher leicht verderbliche Güter zu vermeiden sein werden. Um zu verhindern, daß etwaige weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Verpackung gründlich kleine, feste Kisten, sowie zur Verpackung Holzwolle oder ähnliche Packstoffe zu verwenden.

Es muß dringend davor gewarnt werden, Glassflaschen mit Flüssigkeiten in Papptäschchen zu versenden. Die Gefahr, daß beratig verpackte Flaschen zerbrechen, ist groß, da die Pakete hin und her geworfen werden und unter Umständen einen starken Druck auszuhalten haben. Der Inhalt einer zerbrochenen Flasche kann aber nicht nur das eigene Paket beschädigen, sondern auch fremde!

Die Versorgungen der Heeresverwaltung, den im Felde stehenden Truppen die Zustellung der Gaben ihrer Angehörigen zu sichern, werden aber nur dann Erfolg haben, wenn sie seitens der Angehörigen durch genaue Besorgung der angegebenen Anordnungen unterstützt werden.

Wenn dies geschieht, so darf angenommen werden, daß es gelingt, unseren Kriegern im Felde den Weihnachtsabend durch die Gaben aus der Heimat zu verschönern und bei ihnen die Überzeugung zu bestimmen, daß das deutsche Volk allezeit, insbesondere aber an seinem heiligsten Feiertag, wenn auch räumlich getrennt, in Gedanken mit ihnen vereint ist.

* Nachahmenswert! Der Handwirt Herr Kreuzer, Matthiasstraße 99, hat allen Kriegsgefeinen seiner Hände die monatliche Miete seit Beginn des Krieges um 3 Mark ermäßigt. Er sei deshalb lobend erwähnt.

Der Fabrikant Salbaum hat den Kriegsgefeinen in seinem Hause Pionierstraße 73 die halbe Miete erlassen, damit sie sich Holz und Kohlen anschaffen können.

die Täter vieles sofort zu Geld machen, dennoch in den Wohnungen Hunderte von wohlen Händen, Jacken, Leibbinden und Strümpfen beschlagnahmt wurden. Die Schuldigen wurden verhaftet.

Hunderttausend Mark für Weihnachtsgeschenke. Aus Anlaß des herannahenden Weihnachtssfestes beschloß der Magistrat von Berlin den kämpfenden Truppen der in Berlin in Garnison stehenden Garderegimenten Liebesgaben zu spenden und hat hierzu hunderttausend Mark bewilligt. Weitere 25000 Mark für Weihnachtsgeschenke wurden zur Verfügung des nationalen Frauendienstes bewilligt. Es ist beabsichtigt, allen unter den Fahnen stehenden Wehrmännern, deren Familien in Berlin Kriegsunterstützung beziehen, durch Sammlung ihrer Frauen Weihnachtsgeschenke zu senden.

Zum Wiederaufbau der zerstörten östpreußischen Gemeinden. Der Deutsche Bund Heimatfonds hat an die Minister des Innern, der geistlichen und kultischen Angelegenheiten, für Handel und Gewerbe und der Finanzen ein gleichlautendes Schreiben gerichtet, das sich mit der Frage der Neuerrichtung der durch den Krieg zerstörten Bauten namentlich in Ostpreußen beschäftigt. Darin werden die Ministerien gebeten, zu befürworten, daß 1. im Rahmen der staatlichen Baulandförderung die erforderlichen Anordnungen getroffen werden, und daß dabei auch u. a. auf die vorbildliche Ausführung der Domänen-, Schul- und Brückenbauten besonderer Wert gelegt wird; 2. wo Mängel an Städtebauten und Architekten bestehen, oder eintreten, dafür gesorgt wird, daß geeignete Kräfte den Gemeinden und den einzelnen Bauherren zur Verfügung gestellt werden, erforderlichfalls unter Bereitstellung staatlicher Mittel hierfür; 3. die Auflösungsarbeit des Deutschen Heimatfonds durch Empfehlung gefördert wird.

Der durch den Russeneinfall in Ostpreußen verursachte Schaden an Gebäuden beträgt laut einem Privattelegramm etwa 260 Millionen. Sehr drückend wird die herrschende Hypothekennot empfunden.

Durch einen Sanitätsaufstand gerettet. Zu den vielen glänzenden Meldungen über die segensreiche Tätigkeit des Kriegsanitätsaufstands kommt jetzt auch die eines Leipziger, der bei seiner Rückkehr in die Heimat voller Freude berichtet, er verdanke sein Leben seinem Sanitätsaufstand, der ihn mal, wind und sturm völlig erstaunt im Nichts aufgefunden habe. Ohne daß brave Lieder sein Name jetzt wohl auf der Liste der Vermissten steht.

— Theodor Poppe, Geulleton-Riedelius (1875 in Frankfort a. M. geboren) des "Berliner Tageblatts" ist in Russland gestorben. Dr. Poppe hatte sich als Geschäftsführer einen Namen gemacht.

Höchstpreis für Schweineschmalz.

Der Magistrat macht jedoch bekannt, daß der Höchstpreis für ein Pfund Schweineschmalz auf 1,01 Mr. festgesetzt wird. Näheres in der Anzeige.

Die Leistungen der Breslauer Krankenkassen während des Krieges.

Der Krieg bedeutet auch für die Krankenkassen eine große Gefahr, die am Anfang sehr groß erscheint. Das Notgebot vom 4. August schreibt darum ganz allgemein vor, daß Beiträge auf 4½ Prozent des Grundlohnes festzusetzen. Die meisten Kosten waren dadurch gezwungen, ihre Beiträge zu erhöhen, denn die Mitglieder zahlten bisher zum Teil recht erheblich weniger als 4½ Prozent. Die Leistungen der Kassen dagegen wurden vom Notgebot auf die Regel-Leistungen festgesetzt, also auf das mindeste, was an Kranken- und Wochenhilfe und Sterbegeld zu gewähren ist. Ausnahmen von diesen gesetzlichen Vorschriften — höhere Leistungen oder niedrigere Beiträge — kann das Versicherungsamt auf Antrag des Vorstandes einer Kasse zugestehen, wenn die Leistungsfähigkeit der Kasse gesteckt ist.

Es war vorauszusehen, daß auch hiesige Kassen solche Anträge auf höhere Leistungen oder niedrigere Beiträge stellen würden. Tatsächlich ist das geschehen und der Verschlußauschluß des Versicherungsamtes hat in den Sitzungen mehreren Anträgen von Kassenvorsitzenden zugestimmt. Alle Beschlüsse sind allerdings widersprüchlich, sodass die Genehmigung sofort wieder zurückgezogen werden kann, falls die Leistungsfähigkeit der Krankenkasse im Laufe des Krieges bedenklich werden sollte.

Noch Familienhilfe, die nicht als Regel-Leistung gilt, beantragt wurde, ist sie auch gewährt worden, weil das Versicherungamt die ärztliche Versorgung von Frauen und Kindern während des Krieges als sehr wichtig hält.

Von den 33 Breslauer Ortskrankenkassen sind zehn, und von den 30 Breslauer Betriebskrankenkassen die Hälfte, also fünfzehn, mit besondrem Anträgen an das Versicherungamt herangetreten, sodass ein Überblick über die bewilligten Anträge auch ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Breslauer Krankenkassen während des Krieges bietet.

Die Ortskrankenkasse der Bierbrauer erhöhten Beitragszins nur für den Monat August auf vier Prozent ermächtigt. Die Kasse der Bierbrauer und Mälzer darf als Familienhilfe Arzt und die halbe Arznei gewähren; ebenso die Ortskrankenkasse der Tannenbaumfabriken. Die Glaserkasse gewährt als Familienhilfe nur ärztliche Behandlung, an Krankengeld 15 Prozent des Grundlohnes. Die Baumwollfabrik gewähren als Krankengeld und Wochen Geld 15 Prozent des Grundlohnes, als Sterbegeld 25 Prozent des Grundlohnes. Die Apotheker und Apotheker bei Familienhilfe ärztliche Behandlung, halbe Arznei, Brüsten und Brustbänder. Die Feuerküche und Schönheit gewähren bei Familienhilfe nur ärztliche Behandlung, ebenso die Sattler und Klemmer und die Schmiede, die außerdem, wie die Töpfer, nur 4 Prozent des Grundlohnes an Beiträgen erheben.

Wie gut manche Betriebskrankenkassen auch während des Krieges dastehen, ist aus der vielsachen Bewilligung der Beitragserhöhungen unter 15 Prozent des Grundlohnes zu erkennen, ebenso aus den Konsolidationen. Die Betriebskrankenkasse von Altwieckendorf als Familienhilfe ärztliche Behandlung, der Breslauer Tonwaren-Verein die Leistungsfähigen Leistungen und erhebt nur 4 Prozent des Grundlohnes als Beitrag. Die Elektrische Straßenbahn Breslau gibt als Familienhilfe ärztliche Behandlung und ein Sterbegeld, das für den Erwachsenen auf ein Drittel, für Kinder über 2 bis 5 Jahren auf ein Sechstel, für Kinder über 5 bis 10 Jahren auf ein Zwölftel und für Kinder über 10 bis 14 Jahren auf ein Fünftel der Sterbegeldleistung für das Haftentnahmegründen bemessen ist. Emmanuel Friedländer u. Co. Dammschiffsbetrieb, gewährt an Krankengeld 66½ Prozent des Grundlohnes und erhebt an Beiträgen nur 9½ Prozent.

Brauerei G. Krause: Krankengeld 70 Proz., Kaufgeld nach § 12 ihrer Satzungen und als Familienhilfe Sterbegeld. F. W. Hoffmann: Familienhilfe für 13 Wochen, Arzt und Hälfte der Arznei. Kommandant betriebskrankenkasse: Als Familienhilfe Arzt 1½ Arznei und Sterbegeld. E. A. Ohle's Erben: Arzt und ½ Arznei als Familienhilfe. Die gleichen Wehrleistungen gewähren die Betriebskrankenkasse der Schöller'schen Kommandantur-Dampfer-Kompanie und die Leistungsfähigen Mehrleistungen und erhebt an Mitgliedsbeiträgen nur 9½ Prozent des Grundlohnes.

Die Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke gewähren die Familienhilfe Arzt, ½ Arznei und Sterbegeld, die Eisenbahndirektion Breslau: Die Leistungsfähigen Mehrleistungen und erhebt 16 Proz. des Grundlohnes als Beitrag. Königlich Bautzener Bauamt Breslau als Familienhilfe Arzt, ½ Arznei und Heilmittel. Zum Schluss ist noch der Konditorei ein als Familienhilfe die ärztliche Behandlung gestattet worden, ferner die Beitragserhöhung von 4 Prozent des Grundlohnes.

Erbähni ist, daß eine neue Verwaltungssuppe bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse verhüllt wurde und zwar der Hilfsausschussmann. Es sind circa zweihundert Hilfsausschüsse angemeldet worden.

Der Begriff der laufenden Leistungen, n. beim Zutreffen des Notgebotes vom 4. August einem Extranten weiter bewilligt werden müssen, brachte Streitigkeiten. Ein Berichter war am 15. Juli an Radenfurth erkannt, jedoch erst am 10. August arbeitsfähig geworden. Durch Spruch des Verfassungsamtes wurde die Krankenkasse verurteilt, die Streitigkeiten zu denen sie laut Satzung vor dem 4. August verpflichtet war. Unter laufender Leistung sei die Krankenkasse zu verlieren, die vor dem 4. August begonnen, gleichviel in welcher Form und welchem Umfang sie getanzt wurde.

Das Verfassungamt war auch geneigt, beim Arbeitsministerium über die Verhinderungspflicht der Zivilarbeitsaufsichtsaufgaben anzufragen, weil die Arbeiter bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse nicht gewollt waren. Es sollte sich herausstellen, daß das Arbeitsministerium den Fall bereits in Friedenszeiten voransetzen und beschlossen hat, die Zivilarbeiter auf Grund des Gesetzes berichtigungsweise zu machen und ihnen Krankenhilfe in Höhe und Dauer der Regelstellung der Krankenlagen zu gewähren. Die Extranten müssen an die Krankenkasse gewiesen werden; sie erhalten dann ärztliche Behandlung, Arznei, Brüsten, Heilmittel und Sterbegeld. Das gilt für alle Zivilarbeiter, die bei der Krankenkasse verhindert werden, gleichviel nach welchen Gründen sie gefordert werden.

Bon den Kriegsfreiwilligen.

Vom Generalstabschef Generalkommando des 7. Armeekorps wird folgendes veröffentlicht:

Neben den erhaltenen Generalkommando der 7. Armee sind hier und da einige vereinzelt vorhanden, die eine

entschiedene Zurückweisung verdienten. Wer hat es gewagt, diese wackeren Männer, jung oder alt, der Furcht oder gar der Feigheit anzusehen? Junglinge, die aus dem Schoße der Familie, Männer, die aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzutreten, sie sollten zu Kindern geworden sein? Die Freiheit breiter der nicht so unglücklichen Männer scheinen nicht zu wissen, daß Schlammes als Feigheit einem deutschen Soldaten nicht vorgeworfen werden kann. Unsere Kriegsfreiwilligen sind einem solchen Angriff gegenüber wehrlos; für sie einzutreten, ist Pflicht und Ehre.

Unzählige Berichte, die das Generalstabschef veröffentlicht haben, bezeugen ihr wackeres, teilweise geradezu heldenhaftes Verhalten. Wer das Gegenteil behauptet, ist, so scheint es, bei unseren Freunden in die Schule gegangen. Niemals ist ein so gütiger Sud von Lügen und Verleumdungen gegen uns gebracht worden, als in diesen Tagen; daß auch Deutscher Gedankenlos in diesem Sud herunterhören lassen, das hat gerade noch gescheit! Eine deutsche Zeitung hat einen Bericht darüber in die Welt getragen, was englische Lügen, um uns zu schaden, über unsere Kriegsfreiwilligen ausgeschreit haben; wie meinen, das deutsche Volk bedarf solcher Berichte nicht. Und hinterm warmen Osen oder auf der Wirtshausbank klatsch zu treiben und weise Kritik zu üben, ist eine sehr billige Sache. Euch, die Ihr nichts Besseres zu tun wisst, als geschwätzige ehrenhafte Junglinge und Männer zu verleidern, Euch würde eine andere, präzisere Leistung wahrlich besser stehen!

Lehnlicher Klatsch war bekanntlich auch in Breslau im Gange, obgleich ein Teil der hiesigen Kriegsfreiwilligen seinen Entschluss schon mit dem Tode in der Schlacht bezahlt hat.

Das Gewerkschaftshaus
Margaretenstraße 17
empfiehlt für die länger andauernden Winterabende seine freundlichen Lokalitäten
für Einheimische und Fremde
Gut gepflegte Getränke u. anerkannte Küche
hält stets bereit
Der Oekonom
Geöffnet Sonn- u. wochentags bis 11 Uhr

Das Opfer einer Zielübung.

Vor dem Kriegsgericht der Kommandantur Breslau stand der Kriegsfreiwillige Prinzipal Karl August Graf v. Koszopath vom Erziehungsdepot des Dragoner-Regiments 8, Sohn des bisherigen Landrats des Kreises Oels, wegen Fahrlässigen Tötung. Eines Tages waren Graf Koszopath, Fahnenjunker von Roßlach und Panthen und die Einjährig-Freiwilligen v. Stettin, Jäger und Füsilier zusammen in ihrem Zimmer in Breslau, zögeln und eilen sich eine Browningpistole. Graf Koszopath machte mit dem Revolver Zielübung, wobei sich plötzlich ein Schuß entlud und der Einjährige Füsilier in den Kopf getroffen blutend zu Boden stürzte. Verblüfft wurde er ins Krankenhaus gebracht und starb am nächsten Tage. Der Schuß war ins Gehirn gegangen.

Der Anklageverteidiger, Militärhistoriker Dr. Badi, beantragte ein Jahr Gefängnishaft. Der Angeklagte wurde von seinem Vater, Landrat Graf v. Koszopath-Oels, als Rechtsbeistand verteidigt. Er führte aus, daß er anstrengte Strafe sei für seinen sechzehnjährigen Sohn viel zu hoch. Er könne Gefängnishaft aus eigener Erfahrung, denn er habe als Student wegen Zweikampfes zweimal selbst kurze Zeit auf Zeitung gesessen. Seit einigen Tagen sei er nicht mehr Landrat, sondern habe sich dem Generalstabskommando zur Verfügung gestellt, werde für seinen Sohn Strafauflauf erbitten und hoffe mit ihm in den Krieg zu ziehen. Das Gericht erkannte aus sechs Monaten Freiheit, weil er nicht den Revolver nachgeschossen habe, ob er gesaden sei. Zugunsten des Angeklagten wurde angenommen, er habe nicht auf den Einjährigen gezielt.

Die Flugschriften des „Schwarzen Kreuzes“

von Willi Dietrich bis dato am Dienstag den Gegenstand einer Verhandlung vor der hiesigen ersten Strafgericht. Bekanntlich hat die Staatsanwaltschaft ganze Stöße von Schriften beschlagnahmen lassen, die den Leiter des Feindhauses zum Verfolger hatten. In ihrem Inhalt erblieben manche Bekleidungen der katholischen und evangelischen Kirche und verschiedener Behörden. Dietrich hat sich dem Strafgericht, das gegen ihn eingeleitet wurde, durch die Flucht ins Ausland entzogen; er hält sich gegenwärtig in London auf.

Die bearbeiteten Schriften wurden in der Druckerei von Lambart und Schmidt hergestellt. Gegen die beiden Druckereihaberei wurde, nachdem Dietrich die Stadt Breslau schon längst verlassen hatte, die Anklage wegen Beihilfe zur Bekleidung durch die Preise erhoben. Rechtsanwalt Sandmann beantragte die Freisprechung der Angeklagten, indem er geltend machte, man könne dem Leiter eines Druckereibetriebes unmöglich zutrauen, jede für den San bediente Druckerei genau durchzulesen und auf beleidigende Wendungen zu rufen. Der Staatsanwalt wollte Schmidt mit 50 Mark Gefängnis bestraft wissen. Die Strafgericht kamte jedoch dem Verteidiger zu und erkannte auf Freisprechung.

Bier Jahre Zuchthaus.

Der schon wiederholt mit Zuchthaus bestraft Gelegenheitsarbeiter Karl Golombek hatte seit Anfang August 1914 in ein Gasthaus in Borne eingezogen, in der Abend zu feiern. Auf dem Boden verweilt, meinte er sich dort noch 11 Uhr ebenfalls durch laute Schritte bemerkbar. Ein Breslauer Fleischmeister, der gerade in diesem Gasthaus vorübergehend mit einem befreundeten Gerichtsvollzieher wohnte, hörte das Geräusch zuerst. In Begleitung der Polizei gingen die zwei Männer auf den Boden, wo man Golombek in einer Ecke verdeckt stand und saß. Man überbrachte den gefassten Menschen dem zuständigen Amtsgericht und dieser verurteilte ihn über Nacht ins Zugehaus. Am nächsten Tage übernahm der Fleischmeister die Überführung des an den Händen gefesselten Gefangenen nach Neumarkt, wo er geschickt zu tun hatte. Nun gelang es Golombek, die Handfesseln zu sprengen und nachdem er die Hände frei hatte, zog er schnell sein Messer aus der Tasche. Daß er es auf den Fleischmeister, noch ehe dieser recht stehen konnte, daß sich der Verbrecher bereit hatte. Bloßlich erhielt der Fleischmeister einen kräftigen Stoß in den Bauchloch. Die Schallweite ging bis auf den Knochen und war etwas mehr als zehn Meter lang. Damit nicht genug, suchte Golombek den Fleischmeister noch in die Brust und die Arme, wodurch große, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzungen entstanden. Dann ergriff der rohe Mensch die Flucht. Nach den großen Schmerzen und des Blutverlustes regte ihn der Fleischmeister noch und mit Hilfe zweier Schächerkeit wurde er

auch ergreifen, um dann unter sicherer Begleitung nach Neumarkt gebracht zu werden.

Vor der Breslauer ersten Strafgericht stand Golombek nun wegen versuchten schweren Diebstahls im Rücken und gefährlicher Körperverletzung. Der Verleger ist heute nach wiewohlischer ärztlicher Behandlung lediglich wieder hergestellt. Er war als Zeuge zur Stelle. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf vier Jahre Zuchthaus, vier Jahre Chirurgie und Zulässigkeit von Polizeiausflug nach verbüßter Strafe.

Ein trauriges Familienbild.

In der vergangenen Nacht geriet der Schlosser Hirsch, Leinwandstraße 3, mit seiner Frau und Kindern in Streit, wobei der Mann die Frau mit einem Messer ins Gesicht, in den Hals und in die Brust stach. Der 19jährige Sohn Alfred, der ebenfalls der Mutter zu Hilfe eilte, wurde vom Vater am Handgelenk verletzt. Hirsch entfloß darauf aus dem Hause, ist aber von der Polizei ermittelt und festgenommen worden. Die Frau und der Sohn wurden ins Wenzel-Hanke-Krankenhaus eingeliefert.

Bom städtischen Arbeitsnachweis.

Die Vermittlungstätigkeit des städtischen Arbeitsnachweises in der ersten Woche des November (vom 2. bis zum 13. November) bietet ein zuverlässiges Bild der gegenwärtigen Lage des Breslauer Arbeitsmarktes. Es haben sich mit den Haushältern und Kaufleuten 224 ungelehrte Arbeiter gemeldet. Vorhanden waren 262 offene Stellen, von denen 236 besetzt wurden. Bei der Vermittlungstätigkeit in der Abteilung für gelehrte Arbeiter wirkte die Telephonverkehr etwas hinderlich. Es meldeten sich 149 Arbeiter, von denen nur 59 in 71 offene Stellen untergebracht werden konnten. Metallarbeiter, Schmiede und Zimmerer, die man gesucht verlangt werden, sind nicht vorhanden.

In der Kaufmannschaft und Technischen Abteilung meldeten sich 23 Buchhalter, 20 Verkäufer und 13 Reiseleute; davon kommen nur 1 Buchhalter und 2 Reiseleute als Schaffner bei der städtischen Straßenbahn untergebracht werden. Für das Weihnachtsgeschäft werden doch wieder Nutzleute gebraucht. Es wäre wünschenswert, wenn sich die Breslauer Geschäftleute bei Bedarf dieser Vermittlung abteilung des städtischen Arbeitsnachweises bedienen.

Im städtischen Arbeitsnachweis für Frauen meldeten sich vom 2. bis 7. November 262 ungelehrte Arbeiterinnen. Davon konnten nur 162 Arbeitnehmerin Beschäftigung finden; zweihundert Frauen gingen leer aus. Unter diesen Arbeitern waren 71 Fabrikarbeiter, von denen nur 14 Stellung erhielten. In der Abteilung für Näherinnen, die von Frau Ausflieger Weiss und Fräulein Stephani Böhm geleitet wird, überstieg das Angebot die Nachfrage; 343 Näherinnen wurden verplant, 149 halten sich nun gemeldet.

Die Abteilung für weibliche Kaufmannschaft, die der Abteilung für Näherinnen angegliedert ist, bittet, für bei Bedarf von Verkäuferinnen, Kontoristinnen usw. nicht zu übergeben. Geeignete Angestellte können stets unverzüglich vermittelt werden. Der Arbeitsnachweis befindet sich „An der Elisabethkirche“.

Breslauer Erdarbeiter für unser Elappengebiet.

Es wird uns geschrieben: Der städtische Arbeitsnachweis erhält am Dienstag von der Heeresverwaltung den Auftrag, etwa 150 Arbeiter, darunter einige Schlächter, Maurer, Magazinarbeiter, Zimmerer und Schmiede, auszufinden und sie der Heeresverwaltung zu vermitteln. Die gewünschte Zahl der Arbeiter könnte zusammenge stellt werden; es werden nur militärische Positionen zwischen 20 und 30 Jahren angenommen. Die Arbeiter sind für eines unserer Elappengebiete bestimmt zur Ausbeförderung von Straßen und Bergwerk. An Lohn werden jedem Erdarbeiter täglich sechs Mark bezahlt, außerdem freie Kost und Unterkunft gewährt. Handarbeiter erhalten auch Markt täglich neben freier Kost und Unterkunft. Wenn der Trupp abgeht, ist noch nicht bestimmt. Vorläufig haben sich die Arbeiter täglich früh zu melden; sie erhalten für die Tage bis zur Abfahrt eine Entschädigung.

Erwähnt sei, daß die Verwendung von Zivilarbeitern zur Ausbeförderung der Elappenschrägen auf eine Verfügung des Kriegsministers zurückzuführen ist, die ausdrücklich betont, daß dadurch zur Belästigung der Arbeitslosigkeit in den Großstädten beigebracht werden könne. Wahrscheinlich kommen in Kürze noch einige Transporte von Erdarbeitern für Breslau in Frage.

Neuer Samariter-Kursus.

Der von der Kolonne Breslau des Lehrer-Samariterbundes eingerichtete Unterrichtskursus in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen wurde leider abgebrochen werden. Der leitende Arzt Herr Dr. Rabe wurde ins Heer einberufen. Um nun einen neuen Kursus beginnen zu können, wurden vom Vorstande der Kolonne sofort die erforderlichen Schritte getan, die auch erfolgreich waren. Es ist gelungen, Herrn Dr. Schmetzler zur Übernahme der Kursusleitung zu gewinnen. In der Zwischenzeit wurden die Kursuslehrer im Anlegen von Verbänden durch ältere Mitglieder der Kolonne unterrichtet.

Der Unterricht ist jeden Montag und Donnerstag abend im Gewerkschaftshaus von 8 bis 10 Uhr. Da Anmeldungen zu diesem Unterrichtskursus noch angenommen werden können wir nur jedermann empfehlen, die Gelegenheit wahrzunehmen, um Unterricht in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen zu erhalten. Gerade die jetzige Zeit beweist am deutlichsten, wie nötig es ist, in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen gut Bescheid zu wissen. Die Anmeldungen können noch in der ersten Unterrichtsstunde am Donnerstag dieser Woche (12. November) geschehen. Der Unterricht ist kostenlos.

Der Breslauer Orchester-Verein in Gefahr?

Wir alle wissen, was der Breslauer Orchester-Verein und die ihm angeschlossene Singakademie für das Musikleben Breslaus bedeutet. Seine volkstümlichen Konzerte erfreuen sich auch in unseren Kreisen einer großen Beliebtheit. Der Verein war nun bestrebt, seine volkstümlichen Konzerte auch während der Friedzeit beizubehalten, denn wenn je, so ist in diesen Zeiten eine Erholung durch höhere Kunst von Nöten. Aber weiter war es auch ein gewisses soziales Pflichtgefühl, den Verein an den Konzerten festzuhalten ließ: wären doch eine große Anzahl Musiker brotlos geworden. Dies sollte in der gegenwärtigen Zeit unter allen Umständen verhindert werden.

Wie uns nun sein Leiter Herr Professor Meissner mitteilte, steht der Verein vor der Notwendigkeit, seine Musiker zu entlassen, weil die Beteiligung des Publikums so stark nachgelassen, daß man die Zweifel war, ob man die zwei nächst vorgelebten Konzerte heute abend das volkstümliche Mittwochskonzert und den montagigen Kammermusikabend stattfinden lassen sollte.

Es wäre zu bedauern, wenn durch die Geschäftigkeits des Publikums — und vor allem natürlich durch die Unzufriedenheit der Kriegszeit — ein so gut eingespieltes Orchester auseinander gehen müsste. Wer also die Mittel dazu hat, soll es als seine Pflicht betrachten, die Konzerte zu besuchen, um so mehr, als die musikalischen Leistungen des Orchesters in diesem Winter auf ganz besonderer Höhe stehen.

• Reinertrag eines Kärtnerabends. Der am 23. Oktober vom Humboldt-Verein für Volksbildung veranstaltete Kärtnerabend hat den Reinertrag von 134,90 Mr. ergeben, welcher dem Kärtnerbau überreicht worden ist.

Gefallene, verwundete und vermisste Schlesier.

Grenadier-Regiment Nr. 11, Breslau.

Einzelheiten vom 1. bis 13. 10. 14.

1. Kompanie.
Feldjäger Hans v. Borries, Breslau, gefallen.
Unteroffizier d. R. Alfred Thomas, Breslau, leicht verwundet.

Grenadier Paul Knipper, St. Johnsdorf, Nimpisch, gefallen.
Grenadier Rudolf Wiesner, St. Johnsdorf, Nimpisch, gefallen.
Gefreiter Paul Frey, Breslau, schwer verwundet.

Gefreiter Oskar Walter, Langenbielau, Reichenbach, leicht verwundet.
Grenadier Franz Loschmidt, Groditz, Kr. Strehlitz, schw. v.
Gen. Hieronimus Ludwig, Jawohl, Kr. Strehlitz, leicht v.

Unteroffizier Hermann Maupach, Striegau, gefallen.
Gen. Paul Laché, Hermannsdorf, Breslau, schwer verw.

Grenadier Alsons Schoppa, Zaborze, Poremba, gefallen.
2. Kompanie.

Gefechtsdienst d. R. Hans Tenischert, leicht verwundet.

Grenadier Alfred Otto, Breslau, leicht verwundet.

Gef. Oskar Blaschzyk, Eichau, Kattowitz, gefallen.

Gef. d. R. Stefan Słotka, Rositz, Kattowitz, leicht v.

Grenadier Franz Slovappa, Lubitz, schwer verwundet.

Gefreiter Paul Pollock, Boronow, leicht verwundet.

Grenadier Ernst Hellig, Gitschendorf, leicht verwundet.

Gef. Karl Walzert, Gitschendorf, Kattowitz, leicht v.

3. Kompanie.

Gen. Benedikt Kubur, Bielskow, Katowice, schwer verwundet.

Gen. Martin Klinko, St. Kunibert, Kr. Tschitsch, leicht v.

Gen. August Hilawski, Borutin, Katowice, schwer verw.

Gen. Karol Nabe, Rosenia, Liegnitz, schwer verwundet.

4. Kompanie.

Unteroffizier d. R. Emanuel Gwozd, Siemianowic, Kattowitz, gefallen.

Reservist Ignaz Stanina, Gleiwitz, gefallen.

Grenadier Max Gruber, Katowice, schwer verwundet.

Fähm. Paul Hancke, Kunzendorf, St. Kunibert, leicht verw.

5. Kompanie.

Grenadier Tadeusz, leicht verwundet.

Grenadier Joseph Winkel, Allgödchen, schwer verwundet.

6. Kompanie.

Unteroffizier d. R. Martin Winkler, Breslau, leicht verw.

Gefr. d. R. Georg Buch, Scharfen, Beuthen, leicht verw.

Kü. Josef Pasternak, Schwientochlowitz, Beuthen, gefallen.

Feldartillerie-Regiment Nr. 6, Breslau.

Gesichte im Westen vom 15. 9. bis 15. 10. 14.

Orte nicht angegeben.

1. Batterie.

Gef. v. Brackel, gefallen. Gef. Hancke, gefallen.

Gen. Frei. U.-O. Dittrich, Kan. Sucharowski, gefallen.

gesunken. Gef. Hirschfeld, gefallen.

Gef. Vovert, verwundet. Gef. d. R. Sondera, verw.

2. Batterie.

Gef. d. R. Wachsmann, v. Kan. Würfel, verwundet.

Fähn. v. Bannowicz, verw. Kan. Minich, verwundet.

Kan. Schneider II, verw. Kan. Lipinski, verwundet.

Gef. Apelt, verwundet. Kan. Brünauer, gefallen.

Gef. Meyerhofer, verwundet. Kan. Müller, gefallen.

Gef. Pannet, verwundet. Gef. Hause, verwundet.

U.-O. Lüngershausen, v. Kan. Gräf, verwundet.

Kan. Rabahl, gefallen. Kan. Schönfeld, verwundet.

Sgt. Baumann, verwundet. Kriegsamt. Sydow, verw.

3. Batterie.

Gef. Vogt, gefallen. Kan. Gansicke, verwundet.

Gef. Dammer, gefallen. Kan. Niedel, verwundet.

Kan. Linke, verwundet. Gefr. Adamek, verwundet.

Leichte Munitions-Kolonie. Kan. Schöpfer, verwundet.

Kan. Schöpfer, verwundet. Kan. Göhlmann, verwundet.

Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 6, Breslau.

Gercourt 18. 9. und Montaucon am 15. 10. 14.

Res. Theodor Warzecha, Schwedt, l. verw., b. d. Truppe.

Telegr. Paul Scheer, Guben, leicht verwundet.

Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 11, Breslau.

Wehrm. Kurt Dürre, Fest.-Laz. Breslau 13. 10. 14 gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 154, Jauer.

Cotes Lorraine vom 6. bis 17. 10. 14.

1. Kompanie.

Reservist Max Seidel, Löben, leicht verwundet.

Reservist Franz Nastally, Borschestow, Cithaus, leicht v.

Kriegsfeuerwilliger Paul Rauer, Roth-Neudorf, Kr. Nimpisch, leicht verwundet.

Gefreiter Wilhelm Grabigkli, Mechau, Kr. Groß-Wartenberg, gefallen.

Reservist Karl Janus, Prisselwitz, Kr. Breslau, leicht verw.

Reservist Emil Härtel, Räuchitz, Kr. Schweidnitz, leicht v.

Kriegsfeuerwilliger Fritz Scheler, Löben, Bez. Leipzig, l. v.

2. Kompanie.

Unteroffizier d. R. Moritz Drich, Nachen, leicht verwundet.

Reservist Heinrich Füsse, Rauscha, Kr. Stieglitz, durch Unfall verletzt.

Musketier Paul Rath, Nassenheide, Kr. Nieder-Bornim, schw. v.

3. Kompanie.

Reservist Josef Licht, Groß-Wietow, Kr. Schweidnitz, leicht v.

Musketier Georg Schatz, Hirschberg, leicht verwundet.

Musketier Willy Kühn, Berlin, leicht verwundet.

Musketier Richard Horwig, Groß-Körvers, Kr. Binslau, l. v.

Reservist Anton Weiß, Halbendorf, Kr. Oppeln, leicht v.

Reservist Heinrich Hammel, Borsdorf, Kr. Görlitz, leicht v.

Reservist Alfred Herzel, Ober-Ortmannsdorf, Kr. Lauban, schwer verwundet.

4. Kompanie.

Gefreiter d. R. Albinsky, Görbersdorf, Kr. Waldenburg, gefallen.

Gefreiter Waldemar Förster, Riel, leicht verwundet.

Unteroffizier d. R. Reinhold Gleich, Ober-Frauenwaldau, Kr.

Triebitz, leicht verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 38, Görlitz.

Berichtigung früherer Angaben.

Oeff. Stellv. Etzler, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Theodor Kroj, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. d. R. Franz Ponka, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Franz Fröhling, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Anton Damke, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Matthias Silka, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Anton Sedlacek, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Karl Skalek, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Leopold Schmidt, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Paul Michalek, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Bruno Michalek, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Oskar Michalek, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Georg Goldner, nicht gefallen, verwundet.

Oeff. Bruno Mönckert, nicht gefallen, verwundet.

Res. Anton Krall, nicht gefallen, verwundet.

Res. Johann Doseczal, nicht gefallen, verwundet.

Gefr. Paul Woschek, nicht gefallen, verwundet.

Kü. Johann Spallek, bisher vermischt, zur Truppe zurück.

Kü. August Godzik, bisher vermischt, zur Truppe zurück.

Kü. Martin Kies, bisher vermischt, gesessen.

Kü. Theodor Wanda, bisher vermischt, gestorben.

Res. Reinhold Wolf, bisher verwundet, gestorben.

Feldartillerie-Regiment Nr. 21.

Mautoy vom 7. bis 14. und Davillon de Chasse vom 11. bis

16. 10. 14.

1. Batterie.

Gefr. Reinhold Weidlich, Königsdorf, Kr. Groß-Lausitz, leicht v.

2. Batterie.

Kan. Rudolf Schur, Breslau, schwer verwundet.

Kan. Franz Roemer, Jauer, Langendorf, Oesterr.-Schles., an seinen Wunden am 15. 10. 14 gestorben.

3. Batterie.

Kan. Rudolf Schur, Breslau, schwer verwundet.

Kan. Franz Kulla, Boguslawitz, Kr. Rybnik, gefallen.

4. Batterie.

Kan. Rudolf Schur, Breslau, schwer verwundet.

Meiste Breslauer Nachrichten.

Die Schweinebranche unter dem Schweinebestande des frischeren Gutes Böhmisch ist erloschen. In der Woche vom 25. bis 31. Oktober sind nach einer Zusammenstellung des städtischen Amtes in Breslau 66 Chren gezeichnet worden. In der Vorwoche wurden 251 Kinder geboren, davon 206 eberlich, 45 unehelich, 289 lebendgeboren (100 m., 130 w.), 12 tolggeboren (6 m., 6 w.). Mit den 2 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 159 Sterbefälle (78 m., 81 w.), darunter 17 Ortsfremde in der Weichswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 89 unter 1 Jahr alt (25 eberlich und 11 unehelich) geboren. In Todesursachen lagen vor: Scharlach 2, Diphtherie 1, Typhus 2, Tuberkulose 22, Krankheiten der Atmungsorgane 20, Magen- und Darmalzah, Brechdurchfall 16, Selbstmord 1, Unfallsfälle 4, und alle übrigen Todesursachen 92. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 21, Scharlach 92, Ruhe 7, Unterleibstypus, Bisverlezung. In den blesigen Krankenhäusern — ohne Festungs- und Reserve-Bazarelli — betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 1839; es kamen hinzu 44, es starben 35, es gingen ab 45, so daß am Ende der Woche 1812 im Bestand verblieben. Zum Revolutionsfall, der sich am Montag nachmittag im Hause Uferstraße 22 ereignete, wird noch folgendes gemeldet: Im Hause wurde bei der Frau eines Beamten, der im Heide steht, von einem unbekannten Knaben ein Paket abgegeben. Die Empfängerin fand in dem Paket neben anderen Gegenständen auch einen Revolver. Da sie mit einer solchen Waffe nicht umzugeben weiß und nicht meinte, daß sie geladen war, fasste sie den Revolver an und zwar so unglücklich, daß sich die Waffe sofort entlud und ein Geschoss ihr durch die linke Hand und den rechten Oberarmen in Kunna Deutschmann durchschoss. Samariter der Feuerwehr schafften beide Frauen ins Allgemeinkrankenhaus, von wo die Beamtin nach Anlegung eines Verbundes wieder entlassen werden konnte. Die schwerer verletzte Verlebensfrau blieb im Krankenhaus.

Unfälle auf der Straße. Am Montag abend wurde auf der Hubenstraße der Führer eines Handwagens von einer Kraftdrose exzist und eine Strecke geschleift. Der Mann erlitt erhebliche Verletzungen und sein Wagen wurde völlig zertrümmert. — Am 9. November brach auf der Königsbrücke die Bordwand eines mit Heu beladenen Wagens. Es entstand dadurch eine Störung für den Wagen- und Straßenbahnbetrieb für etwa 1½ Stunde. — Am Dienstag vormittag wurde ein 6-jähriger Knabe von einem Wagen umgeschlagen und am linken Knöchel verletzt.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Scholz, Emil (Böhmische Brauerei).

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, M., Dreyerstr. 25, D. 1. Mittel.
Mildner, L., Kettelerstraße 1.

Kekserien und Konditoreien.
Röhr, Paul, Hermendorf.

Bierbrauereien.
Brieger, Stadtbrauerei M. & S.,
Hüglerisches Brauhaus, C. G. m. b. H.

Bierverlag.
Sunze, Gustav, Langstraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schnell, Ernst, Langstraße 18.

Fahrwälder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Dreyerstr. 8, Dippoldiswalde.

Fleischerie u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, Paulsenstraße 6.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Schäfer, Dr., Langstraße 11, Schäfer-Garderobe.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Tröster, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hütte, Mützen, Pelzwaren.
Holzwollg. Kunststoff Hütte, Mühlstraße 14,
Hausenstr. 2, Boffz. 11/12, Schuhstr. 49.

Kaufhäuser.
Bach, Arth, Ring 30.

Kinderwagen, Bürstenware.
Pohl, Walter, Scholz, Paulsenstraße 29.

Kerbwaren, Kinderwagen.
Kegel, R., Langstraße 2.

Kerrz, Weizen- und Weißwaren.
Scholz-Waren-Spezial, Mühlstraße 18,
Götz, Barmbücher, D. 1. Markt, Ring 27,
Schoenberg, G., Reichenstraße 50.

Möbel- und Saar-Magazin.
Scholz, Christian, Dreyerstr. 16/17.

Naturbutler, Margarine, Käse.
Scholz, Otto, Dreyerstr. 34.

Pfefferkuchenshop.
Scholz, O., Scholzstr. 53.

Pfälzer.
Scholz, Gustav, Langstraße 12.

Pfälzer und Pfälzerküche.
Scholz, O., Dreyerstr. 14, Mühlstraße 1.

Restaurant.
Scholz, Ring 5, Dreyerstr. 24.

Sackwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 27,
Hausstr. 13, Dreyerstr. 31, Mühlstraße 13,
Scholz, O., Dreyerstr. 31, Mühlstraße 13,
Scholz, O., Dreyerstr. 31, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Goldwaren.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Scholz, Gustav, Dreyerstr. 5, Mühlstraße 13.</